Nr. 28. | Sonntag, 2. Februar | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Krieg in Abessynien.

Galliano ist gerettet. Die darüber in Italien herrschende Freude ist begreiflich und menschlich durchaus gerechtfertigt. Aber daß Makale hat aufgegeben werden müssen, ist militärisch immerhin ein Verlust, wenn es sich nicht herausstellt, daß der mit der zähen Vertheidigung dieses Forts verbundene strategische Zweck, dem Ober-Commandirenden Zeit zur Heranziehung aller für den Entscheidungskampf nöthigen Hilfskräfte zu verschaffen, in dem erforderlichen Umfange erreicht worden ist.

Das muß sich nun bald zeigen. Die Situation drängt zu raschem Handeln. Gelingt es Baratieri, der durch die Umstände von dem ungestümen Draufgänger zu einem Cunctator geworden war, nicht, den Vormarsch Meneliks auf Adua, der Hauptstadt von Tigre, abzuschneiden, so könnte dieser dritte Mißerfolg leicht der Stellung der Italiener in Abessynien einen unwiederbringlichen Schaden zufügen. Baratieri wird einen entscheidenden Schlag gegen die Truppen des Negus führen müssen. Denn daß Menelik nach seinen bisherigen Erfolgen Lust verspüren sollte, einen Frieden abzuschließen, auf den die Italiener mit Ehren eingehen könnten, das erscheint so gut wie ausgeschlossen. Für Italien ist der Standpunkt, auf dem es zu beharren hat, durch den Verlauf der Ereignisse von selbst festgelegt. Es muß mit unnachgiebiger Festigkeit auf dem Vertrage von Uccialli, der die Ursache des Krieges war, bestehen.

Dieser Vertrag, der im Jahre 1889 zwischen König Humbert und dem Negus Menelik abgeschlossen worden ist, spricht Italien in unzweideutiger Weise das Protectorat über Abessynien zu laut Artikel 17 des Vertrages, welcher folgenden Wortlaut hat:

„Der Kaiser von Aethiopien erklärt sich damit einverstanden, der Regierung des Königs von Italien für Verhandlungen, die er mit anderen Mächten oder Regierungen zu pflegen haben wird, sich zu bedienen.“

Das italienische Protectorat ist auf Grund der Bestimmungen der Berliner Conferenz von allen Mächten anerkannt worden mit Ausnahme Rußlands, der Türkei und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Die Letzteren haben sich an die Beschlüsse der Berliner Conferenz, der sie nicht beigewohnt, nie gebunden. Die Türkei hat auf die Mittheilung Italiens überhaupt nicht geantwortet, und Rußland behielt sich s. Z. gewisse Einwendungen vor, ohne jedoch solche jemals zu erheben.

Trotz alledem sind es zweifellos Rußland und dessen Parteigänger Frankreich, welche den Negus zu seinem unbotmäßigen Trotz gegen das italienische Protectorat veranlaßt oder ihn mindestens darin bestärkt haben. Nach zuverlässigen Meldungen ist ein Theil der abessynischen Truppen mit französischen Gewehren bewaffnet, und daß französische und russische Agenten an Meneliks Hof seit Jahren in eifriger Thätigkeit sich befinden, darüber war man in Italien nie im Zweifel.

Allerdings, von der Sympathie und der heimlichen Unterstützung bis zur offenen Beihilfe ist ein weiter Weg, und seitens des Zweibundes wird man trotz allem wenig Lust verspüren, ihn zu betreten. Alle französisch-russischen Sympathien werden aber den Abessyniern wenig nützen, wenn sie den italienischen Truppen in offener Feldschlacht gegenüberstehen. Und wenn Italien jetzt energisch und mit unerschütterlicher Festigkeit zugreift, steht trotz der letzten ungünstigen Wendungen die Sachlage für die Italiener keineswegs bedenklich, da der bisherige Verlauf des Feldzuges die Kriegskunst der Abessynier durchaus nicht von der glänzendsten Seite gezeigt hat. Ließen sie doch nach dem für die Italiener unglücklichen Treffen von Amba Aladschi einen vollen Monat ungenützt vergehen, ehe sie sich zu einem weiteren Vorstoß entschlossen. Und als sie sich endlich hierzu aufrafften, rannten sie sich an dem ersten, besten Platze fest, auf den sie stießen, und ließen sich hier mit dem Eigensinn, der allen wilden Völkerschaften eigen ist, richtig so lange häuslich nieder, bis die Italiener Zeit gefunden hatten, ihre Truppen zu sammeln und zu verstärken. Bedenkt man weiter, daß das Heer der Abessynier aus einem Gemisch von Nationalitäten besteht, die nur wenig inneren Zusammenhang haben, und die jeweils ihre eigenen Fehden unterbrechen müssen, um die Streitaxt gemeinsam gegen andere zu schwingen; bedenkt man endlich, daß es für diese zahlreichen undisciplinirten Massen an jeder geregelten Verpflegung mangelt, und daß drittens jedes planmäßige und schnelle Vorgehen durch die gegenseitige Eifersucht der Ras, welche Menelik nur unwillig folgen, gehindert wird, so kann die Lage der Italiener noch lange nicht als verzweifelt erscheinen. Möge Baratieri die Hoffnungen rechtfertigen, die man auf ihn setzt und nach seinen früheren Erfolgen zu setzen berechtigt ist!

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Februar.

Der Reichstag beendete am Freitag den **Etat des Reichsamtes des Innern.** Eine ganze Reihe von Anregungen knüpften sich hauptsächlich an den Titel „**Reichsgesundheitsamt**“. Auf eine Anfrage des Abg. **Dr. Lingens** (Centr.) über die Infectionsgefahr durch die Friedhöfe erklärte der Director des Reichgesundheitsamtes, **Köhler**, die angestellten Untersuchungen hätten ergeben, daß eine Infection über das Grab hinaus nicht erfolgt, wenn die Gräber ordnungsmäßig angelegt sind. Abg. **Dr. Bürklin** (nat.-lib.) verlangte eine strengere Handhabung der Bestimmungen des Weingesetzes vom Jahre 1892 gegenüber den Weinverfälschungen. Der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** erwiderte, wie dem Uebelstande einer mangelhaften Controle abzuhelfen sei, darüber werde man noch in weitere Erwägungen eintreten. Abg. **Rettich** (cons.) brachte dann die Beobachtungen des Professors Heinrich in Rostock zur Sprache, wonach bei dem rumänischen und russischen Getreide zahlreiche Bakterien vorgefunden seien, welche auch durch die Backhitze nicht vernichtet würden. Das Ergebniß sei ein wahrhaft erschreckendes. Die deutschen Consumenten müßten vor einer so großen Seuchengefahr beschützt werden. Hierauf erwiderte in längerer Auseinandersetzung

Director **Köhler**: Das Gesundheitsamt hat 33 Proben Getreide untersucht, 16 deutsche, 17 ausländische. Am reinsten war amerikanische, dann mährische, böhmische und ungarische Gerste, und am meisten verunreinigt türkischer Roggen. Was die Bakterien anlangt, so fanden sich in einem Gramm deutschen Weizens 140 000 bis 230 000, in russischem 256 000—309 000 (Hört! hört! rechts), in La Plata-Weizen nur 5000. (Hört! hört! links.) Ferner in deutschem Roggen 128- bis 670 000, in russischem 756 000 bis zu einer Million. (Hört, hört! rechts.) Aber den Zahlen ist kein großer Werth beizumessen, zumal deshalb, weil sich die Bakterien bei ordnungsmäßiger Lagerung des Getreides sehr verringern. Die Zahl ist also nicht maßgebend, dagegen die Art des Getreides. Auch darüber haben wir Untersuchungen angestellt. Zunächst sind unsere ganzen Krankheitserreger einer so hohen Hitze wie der Backhitze nicht zu wiederstehen im Stande. Entscheidend ist aber das Ergebniß der Untersuchungen, daß in keiner Probe Seuchen-Bakterien gefunden worden sind, die beim Genuß des Brodes Krankheiten erregen könnten. (Hört, hört! links.) Das Gesundheitsamt hat also keinen Anlaß, in dieser Sache irgendwie einzuschreiten.

Abg. **Rickert** äußert seine Genugthuung, daß der Vorredner in solcher Weise den bezüglichen Gerüchten entgegengetreten sei, nachdem in der Presse die Sache bereits abgethan.

Director **Köhler** bemerkt auf die Anregung des Vorredners noch, daß man versuchen würde, eine kleinere billigere Ausgabe des vortrefflichen „Gesundheitsbüchleins“ herzustellen und theilt zugleich mit, daß dem Reichstage nächstens eine Denkschrift über Tuberkulose zugehen werde.

Abg. **Wurm** (Soc.) weist darauf hin, daß in deutscher Butter 50 Millionen Bakterien gefunden seien, in Margarine nur 1 bis 2 Millionen. Wo bleibe da die Sorge für die deutschen Consumenten?

Alsdann erhoben die socialdemokratischen Abgeordneten **Stadthagen** und **Molkenbuhr** zahlreiche Beschwerden bezüglich des Unfallgesetzes und beklagten, daß noch immer nicht eine Revision desselben vorgenommen worden sei, worauf der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** entgegnete, eine bezügliche Novelle liege bereits dem Bundesrath vor, zunächst müsse aber die Frage einer fundamentalen Reorganisation der Arbeiterversicherungsgesetze zum Austrag gebracht werden. Die Abg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) und **Dr. Hitze** (Centr.) erklärten sich für die sofortige Einbringung der Novelle, wiesen aber die Angriffe der Socialisten auf das Reichsversicherungsamt, auf die Vertrauensärzte, Berufsgenossenschaften etc. zurück.

Beim Titel „**Kanalamt**“ befürwortete Abg. **Jebsen** (nat.-lib.) eine Ermäßigung des Tarifs des Nord-Ostsee-Kanals. Der Staatssecretär Dr. **v. Bötticher** wollte aber auf die Frage nicht näher eingehen, da der Reichstag sich demnächst mit der Feststellung eines definitiven Tarifs befassen werde. Doch halte er nach den bisherigen Erfahrungen eine Ermäßigung des Tarifs nicht für ausgeschlossen. Darauf wurde die Sitzung um 5¾ Uhr geschlossen.

* * *

Das Abgeordnetenhaus beendete in seiner Sitzung am Freitag die Generaldebatte über das **Lehrergesetz** und verwies dasselbe an eine Commission von 21 Mitgliedern und die Pensionsnovelle an die Unterrichts-Commission. Von liberaler Seite wurde mit Bedauern vernommen, daß der Cultusminister Dr. Bosse weitere Concessionen, speciell bezüglich der geistlichen Schul-Inspection dem Centrum in Aussicht stellte. Im letzten Theile der Sitzung herrschte keine Culturkampfstimmung mehr.

Abg. **Latacz** (Centr.) hebt hervor, daß die Vorlage in Lehrerkreisen vielfach auf Widerspruch stoße; es sei nicht zu verkennen, daß das Gesetz gegen den derzeitigen Zustand manche Verbesserungen enthalte, immerhin aber noch nicht genügende. Abg. **Knörcke** (freis. Volksp.) erklärt sich im ganzen mit dem Gesetzentwurf zufrieden und ist mit dem Minister einverstanden, daß der jetzige Zeitpunkt für ein allgemeines Schulgesetz nicht geeignet sei.

Abg. Frhr. **v. Heereman** (Centr.) beschäftigt sich nicht mit dem Entwurf, sondern erörtert mit Heftigkeit principielle Fragen. Er klagt, daß das Recht der Gemeinde und Familie auf dem Gebiet der Schule, ebenso der Einfluß der Geistlichkeit nicht genügend sei; die Schule sei eine staatliche Abrichtungsanstalt. Bevor er nicht wisse, wie sich die Dinge weiter gestalten, könne er in Bezug auf das vorliegende Gesetz auch nicht einen Sprung in's Blaue machen. (Beifall im Centrum.)

Cultusminister **Dr. Bosse**: Es schmerzt mich sehr, daß der Vorredner es für nöthig hält, sich in so schroffen Widerspruch zu meiner Verwaltung zu stellen. Ich bin es nicht gewesen, der den Gegensatz zwischen Staat und Kirche verschärft hat, ich bin stets friedlich und versönlich aufgetreten. Der Falk'sche Erlaß über die Ertheilung des Religionsunterrichts ist von mir stets milde ausgeführt worden, überall haben wir geistliche Lokalschulinspectionen außer in Westpreußen und Posen. Ich bin ein Freund eines guten, auf christlichem Boden stehenden Schulgesetzes, aber die Schärfe, welche der Vorredner angeschlagen hat, zeigt, daß es nicht an der Zeit ist, jetzt ein Schulgesetz zu machen, weil dadurch die alten Kämpfe wieder hervorgerufen werden würden, nur die Socialdemokratie würde sich darüber freuen. Wenn ein Mann, wie Frhr. v. Heereman, dessen milde Gesinnung wir alle kennen, mit solcher Schärfe sich ausdrückt, dann muß man sagen: Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll man dann vom dürren erwarten. (Heiterkeit.) Ich hoffe aber, daß doch für die Lehrer etwas Gutes aus dem Gesetze herauskommt.

Abg. **Dr. Friedberg** (nat.-lib.) fragt, ob sich das Centrum die Schulverhältnisse in Belgien zum Muster genommen habe; dort seien ja alle ihre Wünsche erfüllt.

Abg. **Sieg** (nat.-lib.) erklärt sich für die Vorlage wegen ihres agrarischen Charakters.

Abg. **Bartels** (cons.) giebt die Hoffnung auf ein allgemeines Schulgesetz nicht auf; die Conservativen würden das Andenken an den Minister v. Zedlitz stets hoch halten.

Abg. **Ehlers**-Danzig (freis. Vereinig.) spricht sein vollständiges Einverständniß mit dem Grundgedanken des Entwurfs aus, bedauert aber die Benachtheiligung der größeren Städte. Redner erörtört ausführlich, wie sich in Danzig die Verhältnisse nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes entwickeln würden. Wenn der Finanzminister Dr. Miquel anstatt in Frankfurt a. M. Oberbürgermeister in Danzig gewesen wäre, würde er vielleicht über die Vermögenslage der Städte anders denken. Die Städte haben in den letzten Jahren betreffs Besserung der Lehrergehälter mehr geleistet, als die Regierung verlangt hat, und glaubten es mit sicheren Verhältnissen zu thun zu haben. Die Abänderung wird die größten Nachtheile nach sich ziehen. Redner schließt mit der Hoffnung, die Vorlage werde in der Commission eine Fassung erhalten, welche eine möglichst [einstimmige Annahme ermöglicht.

Um 3 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* * *

Minister Hammerstein und die Conservativen. Die schwere Niederlage im Reichstage am 17. Januar, die die Anhänger des Antrags Kanitz und damit die conservative Partei erlitten hat, ist noch immer nicht verwunden, und conservativerseits wird emsig fortgefahren in dem Bemühen, die Spuren der Schläge zu verwischen, die an jenem Tage der landwirthschaftliche Minister ausgetheilt hat. So findet sich heute wieder in dem officiellen Fractionsorgan der conservativen Partei, der „Conserv. Corresp.“, folgende „Richtigstellung“:

> Ueber eine Unterredung, die der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten mit dem Führer der Conservativen, Frhrn. v. Manteuffel-Crossen, gehabt hat, werden in der gegnerischen Presse die widersprechendsten Nachrichten verbreitet. Wir können dem gegenüber aus bester Quelle mittheilen, daß der Herr Landwirthschaftsminister Herrn Frhrn. v. Manteuffel völlig beruhigende Erklärungen darüber abgegeben hat, daß er mit seinen vielbesprochenen Aeußerungen über „gemeingefährliche Agitationen“ und „sogenannte Conservative“ die Mitglieder der conservativen Partei nicht gemeint habe.

So, so! Stellen wir einfach die Hauptsätze noch einmal hierher, die Herr v. Hammerstein damals sagte. Zur rechten Seite des Hauses gewendet führte er aus:

> Meine Herren, das Sprichwort sagt: wer Wind säet, der erntet Sturm, und die Geister, die man ruft, die bannt man nicht so leicht wieder. Lernen Sie doch aus der Geschichte der Bauernkriege: die Bewegung nahm einen ähnlichen Anfang, man trug auch verkehrte Ideen in's Volk hinein, und es thut meinem preußischen und deutschen Herzen weh, daß so verfahren wird, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß, wenn der Reichstag sich zu der großen That entschließt, nach zwei-, dreijährigen Berathungen den Antrag Kanitz mit großer Mehrheit abzulehnen, daß dann so viel Patriotismus besteht, daß die Agitation für Lösung dieses Problems, die geradezu gemeingefährlich ist (sehr wahr! links und in der Mitte, — große Unruhe rechts), aufgegeben werde, daß wieder ruhiger und objectiver geprüft wird, wie der Nothlage der Landwirthschaft zu begegnen ist. **Das ist die Pflicht jedes loyal denkenden Unterthanen,** und zwar besonders in der jetzigen Zeit, wo wir wahrlich schon genug Zündstoff haben, **der nicht noch von sogenannter conservativer Seite vermehrt werden sollte.**

So das amtliche Stenogramm. Es bleibt also bei der „**gemeingefährlichen Agitation**“ für den Antrag Kanitz, von der abzulassen die „Pflicht jedes loyal denkenden Unterthan“ sei. Und wer sind die Träger dieser Agitation? Von anderen abgesehen Herr v. Plötz doch gewiß. Er muß also wohl mit gemeint sein. Herr v. Plötz ist aber Mitglied der conservativen Partei im Reichstage und im Abgeordnetenhause. Das genügt wohl zur Richtigstellung der oben citirten „Richtigstellung“ des conservativen Fractionsorgans.

* * *

Die Berlepsch'sche Innungsvorlage. In **Breslau** hat am 29. ds. eine Besprechung der ständigen Deputirten der dortigen Innungsausschüsse und Doppelinnungen stattgefunden, in der der vortragende Rath im Handelsministerium, Geh. Ober-Reg.-Rath Sieffert über den Berlepsch'schen Entwurf einer Organisation der Innungen, der im März an den Bundesrath gelangen soll, Folgendes mittheilte: Der neue Entwurf sehe die Zwangsorganisation des Handwerks vor, allerdings unter der Voraussetzung einer Mindestzahl von Mitgliedern für jede Innung, die aber im Gesetz selbst nicht festgelegt werden solle. Die Zwangsinnungen sollten reine Fachinnungen oder Innungen für verwandte Gewerbe werden, von der Zulassung gemischter Innungen als solcher sehe der Entwurf ab, wohl aber sollten die nicht in Fachinnungen zusammenzufassenden Handwerker eines Bezirks, etwa eines Kreises, in dem Innungs- oder, wie er jetzt genannt werden soll, Handwerkerausschusse des Bezirkes gleich den Fachinnungen durch Delegirte vertreten werden. Die Versammlung erklärte sich für die Zulassung der gemischten Innungen. Ebenso wurde der Auffassung des Ministers widersprochen, daß die Kleinmeister, d. h. die Meister ohne Gesellen oder Lehrlinge, in die Zwannsinnungen nicht hineingezogen werden sollen. Die Vertreter der Innungen waren der Ansicht, daß die Regelung der Frage der Lehrlingshaltung besser nicht im Gesetz zu erfolgen habe, sondern der Entscheidung der Handwerkerkammern oder auch der einzelnen Innung zu überlassen sei.

* * *

Volksheilstätten-Verein. Im Anschluß an die über das ganze Reich verbreiteten, wohlorganisirten Vereine vom Rothen Kreuz bildet sich zur Zeit unter dem Ehrenvorsitz der Gemahlin des Reichskanzlers, der Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, und unter dem Vorsitz des Kammerherrn B. von dem Knesebeck ein Volksheilstätten-Verein vom Rothen Kreuz, der seine Thätigkeit dem dringend nothwendigen Kampfe gegen die Schwindsucht durch Errichtung von Heilstätten widmen will. Dem Verein sind bereits eine größere Anzahl von Personen aus allen Theilen des Reiches beigetreten. Zum Zweck lokaler Thätigkeit sollen die Vereinsmitglieder, welche zunächst der Centralstelle in Berlin ihren Beitritt erklären, baldmöglichst zu selbständigen Ortsgruppen vereinigt werden. Wie außerdem aus dem eben erschienenen Aufruf hervorgeht, steht der Verein bei seinen Arbeiten in Verbindung mit den leitenden Persönlichkeiten des Reichs-Versicherungsamts, des Gesundheitsamts, der Militär-Medizinal-Abtheilung und anderen bei der Heilstättenfrage interessirten Stellen. In Folge des Entgegenkommens dieser, sowie des Central-Comités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz wird es möglich sein, unter Benutzung transportablen Kriegsmaterials, schon am 1. Mai d. Js. für 200 Heilbedürftige auf fiscalischem Terrain bei Berlin eine Heilstätte zu eröffnen, in welche in erster Linie Versicherte der staatlichen Versicherungsanstalten aufgenommen werden sollen. Eine wissenschaftliche Commission wird den Betrieb überwachen und Erfahrungen darüber sammeln, ob es möglich und zweckmäßig ist, auch an anderen Orten ähnliche Anstalten zu errichten.

* * *

Die sichtbaren Edelmetallvorräthe. Seit einer Reihe von Jahren stellt Herr Ottomar Haupt in Paris auf Grund eines sorgfältig gesammelten Materials in dankenswerther Weise alljährlich eine Statistik der sichtbaren Edelmetallvorräthe am Jahresschlusse auf. Diese Statistik, welche die Gold- und Silbervorräthe aller wichtigen Banken und derjenigen Schatzämter umfaßt, von denen Herr Haupt Auskünfte erlangen konnte, hat er auch für Ende 1895 aufgemacht und veröffentlicht dieselbe jetzt in der „Hamb. Börsenhalle“. Darnach haben sich die sichtbaren Edelmetallvorräthe der Welt seit 1890 folgendermaßen entwickelt:

	Gold	Silber
	in Millionen	Francs
Ende 1890	7 827	4259
„ 1891	8 648	4656
„ 1892	9 264	4956
„ 1893	9 823	5155
„ 1894	10 579	5409
„ 1895	10 837	5200

Herr Ottomar Haupt bemerkt zu diesen Zahlen: „Seit dem Jahre 1890 hat sich, wie man sieht, der Goldvorrath der Banken und des russischen und österreichisch-ungarischen Tresors um nicht weniger als 3000 Mill. Frcs. vermehrt, einer geradezu unerhörten Summe, wenn man bedenkt, daß sie ausschließlich von der Production herstammt, die nach meinen Berechnungen sicherlich etwa 400 Millionen in 1890—1892, 530 Millionen in 1893, 600, vielleicht 625 Millionen in 1894 für monetäre Zwecke allein hergegeben hat. Hinsichtlich des Jahres 1895 fehlen noch sichere Anhaltspunkte, doch läßt sich annehmen, daß bei einer Production von 950 bis 980 Millionen und einer industriellen Verwendung von 280 Millionen beinahe 700 Millionen für die Circulation, d. h. zu Geldzwecken, übrig geblieben sind. Wie angesichts solcher Thatsachen und solch frappanter Ziffern die Bimetallisten noch immer von Goldknappheit sprechen können, ist mir ein vollständiges Räthsel. Das gerade Gegentheil ist zu constatiren, die Goldfülle wirkt fast schon erdrückend. Am sonderbarsten aber erscheint die Prophezeiung des Herrn Professors Sueß in Wien, dahingehend, daß die Zeit nicht mehr fern wäre, wo der industrielle Bedarf an dem edlen Metall sich nicht mehr mit der Production decken würde.“

* * *

Elend in Zeitun. Die gestern in Zeitun eingetroffenen Consuln fanden daselbst die Lage äußerst ernst und traurig. Hungertyphus und Scorbut fordern durchschnittlich 140 Opfer täglich. Der Gesundheitszustand der türkischen Truppen ist ungeachtet der unter ihnen herrschenden Dysenterie ein erträglicher. Ein von den Aufständischen kürzlich unternommener Durchbruchsversuch scheiterte.

* * *

Zur Lage in Transvaal. Einer Mittheilung zufolge beauftragte der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain in Folge einer Reihe ihm zugegangener meistens anonymer Briefe, in denen augenscheinlich von einer kleinen dabei interessirten Gruppe von Personen die Lage in Johannesburg als sehr bedrohlich und beunruhigend geschildert wird, den britischen Agenten in Pretoria, trotzdem der Lord selbst das Bild von der Lage, wie sie die Briefe schildern, für nicht richtig hält, sich behufs Berichterstattung nach Johannesburg zu begeben. Derselbe fand im Rand eine kleine Minderheit von Leuten, welche anscheinend ein Interesse daran haben, daß die Unruhen wieder ausbrechen.

* * *

Das Bataillon Galliano. So vollständig glatt und ohne jede Einschränkung hat sich die Freilassung des Bataillons Galliano doch nicht vollzogen, denn es liegt heute folgende officiöse Meldung vor:

Rom, 1. Februar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Adagahamus: Oberstlieutenant Galliano berichtet, daß die Haltung der Offiziere und Mannschaften, welche die Garnison in Makale bildeten, eine ausgezeichnete war; er berichtet verschiedene Beispiele von Tapferkeit, Ausdauer und Ertragen der härtesten Strapazen. **Menelik** hat doch schließlich nicht ganz loyal gehandelt; er hat **10 Offiziere als Geiseln** bei sich behalten. Im übrigen ist das Bataillon in keiner Weise geschädigt worden, es behielt sämmtliche Waffen und Geschütze, für jedes der letzteren hatte es bei seinem Eintreffen in Adagahamus noch 59 Geschosse.

Die „Tribuna" bringt noch einige Einzelheiten über die Lage des Bataillons in Makale vor seiner Befreiung. Danach litt die Garnison furchtbar unter dem Wassermangel, das wenige Wasser mußte auch noch zum Kochen dienen; seit dem 25. d. Mts. konnten sich die Soldaten nicht mehr waschen. Oberstlieutenant Galliano hatte alle Vorkehrungen getroffen, um im äußersten Falle das Fort in die Luft zu sprengen. Bezüglich der letzten Schwierigkeiten wegen des freien Abzuges der Besatzung meldet die „Tribuna", daß der Negus am 29. d. M. noch entschlossen gewesen sei, das Bataillon erst nach Abschluß des Friedens frei zu lassen, daß es aber Felter, der von Ras Makonnen hierin unterstützt wurde, gelungen sei, den Widerstand Meneliks zu überwinden.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat auch **der deutsche Kaiser** an dem Eintreffen Gallianos in Adagahamus den lebhaftesten Antheil genommen. Nachdem die Nachricht in Berlin eingetroffen war, begab sich der Kaiser sofort nach der italienischen Botschaft, um dem Botschafter General Grafen Lanza seine Genugthuung über die Rettung Gallianos auszusprechen. Der Kaiser beauftragte den Botschafter, sich bei dem König Humbert und der italienischen Regierung zum Dolmetscher der lebhaften Glückwünsche, sowie seiner Wünsche für eine baldige glückliche Beendigung des Krieges zu machen.

Auch König Humbert sandte eine Depesche an General Baratieri, in welcher er dem General und seinen Soldaten sein Vertrauen ausspricht und ihn ersucht, dem Oberstlieutenant Galliano eine Depesche zu übermitteln, in welcher diesem und seinen Begleitern die lebhafteste Anerkennung des Königs ausgedrückt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar.

Städtetag. Am 9. Februar soll in Berlin ein allgemeiner **Städtetag** stattfinden, um eine Petition gegen das **Lehrerbesoldungsgesetz** zu beschließen.

Gegen den Unteroffizier eines hiesigen Garde-Regiments ist die **kriegsgerichtliche Untersuchung** wegen Mißhandlung seiner Untergebenen eingeleitet worden.

Die Vernehmung der zehn Redacteure und Angestellten des „Vorwärts" hatte den Zweck, zu ermitteln, auf welche Weise der **Gnadenerlaß des Kaisers** vorzeitig in die Hände der Redaction gelangt sei. Die Vernommenen erklärten, nicht in der Lage zu sein, den Namen desjenigen zu nennen, der den Erlaß überbrachte, da der Redaction die Person unbekannt sei. Abg. Stadthagen und Redacteur Braun bezweifelten die Gesetzlichkeit des Zeugnißverfahrens und protestirten dagegen. Ersterer verweigerte demzufolge die Aussage.

Bismarcks Orden. Fürst Bismarck besitzt, nachdem ihm auch die Friedensklasse des Ordens pour le mérite verliehen worden ist, jetzt alle höchsten preußischen Orden — mit Ausnahme eines einzigen, und das ist das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, welches in der preußischen Armee nur Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und Generalfeldmarschall Graf Moltke trugen. Außerdem ist es König Albert von Sachsen verliehen, und dieser hochberühmte Heerführer ist, wie erst am 26. Jan. ein Telegramm des Kaisers an das 2. Garde-Ulanen-Regiment hervorhob, der einzige noch lebende Ritter dieses seltenen Ordens.

Eine eigenartige Huldigung für Deutschland und den deutschen Kaiser wird der „Kreuzztg." aus **Genua** gemeldet: Aus Freude darüber, daß den wackeren Vertheidigern von Makale freier Abzug mit allen militärischen Ehren zugestanden war, fand am 25. d. Mts. Abends hier „una demonstratione" diesmal zu Gunsten der Regierung statt. Mit fliegenden Fahnen und schmetternder Musik zogen große Menschenmassen durch die Stadt und berührten auf ihrem Zuge auch den Hafen. Hier erregte die am deutschen Seemannsheim gehißte schwarz-weiß-rothe Fahne plötzlich die Aufmerksamkeit der Demonstranten; man machte Halt und mit kaum zu beschreibender Lebhaftigkeit und Begeisterung wurde dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reiche eine elementare Huldigung dargebracht. Eviva l'imperatore, eviva la Germania — so scholl es durch die Lüfte. Die im deutschen Seemannsheim anwesenden Seeleute antworteten mit dem Rufe: Eviva l'Italio, eviva il re! und so ging's fast eine Viertelstunde lang, bis sich der Zug allgemach wieder in Bewegung setzte. Der ganze Vorgang ist von symptomatischer Bedeutung. Kaiser Wilhelm hat durch das Telegramm an König Humbert sich bei allen Italienern die vollste Sympathie erworben.

Bismarck als Wohlthäter. Den „Leipz. N. Nachr." entnehmen wir Folgendes: Am 3. Juli 1866 wurden in der denkwürdigen Schlacht bei Königgrätz drei Soldaten beide Augen ausgeschossen. Die drei Invaliden leben noch, und zwar der frühere Sergeant Weber in Wittenberg, ein gewisser Trenk in Schöneberg bei Berlin und ein gewisser Senftenberg in einem Dorfe bei Potsdam. Der Staat hat seinerzeit so reichlich für die unglücklichen Männer gesorgt, daß sie vor Mangel geschützt sind. Der damalige Graf Bismarck aber that noch ein übriges. Er zahlte aus seinen Mitteln jedem der Unglücklichen jährlich eine Zulage von 100 Thalern. Und was der Graf Bismarck begonnen, hat der Fürst Bismarck fortgesetzt bis heute. — Der oben genannte Sergeant Weber ist übrigens auch von **Wrangel** einmal beschenkt worden. Als er, nach Möglichkeit von seiner schweren Verwundung geheilt, am Arm seines Bruders die Straße Unter den Linden in Berlin entlang ging, wurde er vom Generalfeldmarschall Grafen Wrangel, den man auf ihn aufmerksam gemacht, angeredet. Der alte Feldmarschall unterhielt sich nach seiner Art längere Zeit mit Weber und drückte ihm beim Scheiden ein Geldstück in die Hand, das Weber heute noch an der Uhrkette trägt. Es war ein — Dreier.

Streber sind in den Augen der „Cons. Corr." „alle die Herren, die im socialdemokratischen **oder im Naumann'schen Sinne** agitiren. Man muß nur nicht so thun, als gäbe es nur eine Art von Streberei, die nach Gunst von oben hascht. Die Streberei nach unten, die um die Gunst der Masse buhlt, ist weit gefährlicher und verwerflicher als jene. Die Streberei nach unten führt zur Zersetzung, verdirbt die Charaktere und vernichtet die kirchliche wie die staatliche Autorität. In der heutigen Zeit aber ist es gerade die Aufgabe der conservativen Partei und deren vornehmste Aufgabe, jede berechtigte Autorität zu wahren." — Sehr schön! Aber z. B. gegen die von dem Kaiser persönlich vertretene Handelsvertragspolitik der Regierung anzukämpfen, das u. a. m. ist diesen Autoritätsverehrern natürlich erlaubt.

Frankreich.

Moulins, 31. Jan. Das **Schwurgericht** verhandelte heute gegen die Urheber der in der „France" veröffentlichten falschen **Liste** der 104 angeblich in der **Panama-Angelegenheit** Bloßgestellten. Die Klage hatte der in der Liste aufgeführte ehemalige Deputirte Labussière gestellt. Von den Angeklagten war nur einer, der Redacteur Colville, erschienen, welcher zu acht Tagen Gefängniß und 100 Frcs. Schadenersatz verurtheilt wurde; außerdem wurde der Kläger ermächtigt, das Urtheil in 12 Zeitungen zu veröffentlichen. Gegen die fünf anderen Angeklagten wurde auf Gefängnißstrafen von 4 bis 6 Monaten erkannt.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 1. Februar. Gestern wurde ein Matrose des „**Mars**" von seinem **Kameraden erstochen.** Der Grund zu der That soll ein Streit sein, der zwischen beiden an Kaisers Geburtstag ausgebrochen war.

Schiffsnachrichten.

Kiel, 31. Januar. Der deutsche Dampfer „**Director Repphagen**", der einer Stettiner Rhederei gehört und von Burntisland mit Kohlen nach Kiel bestimmt ist, ist bei Rendsburg im Kaiser Wilhelm-Kanal (Audorfer See) **gestrandet.** Das Schiff steht voll Wasser. Mehrere hiesige Kanaldampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen..

Hamburg, 1. Februar. Der **Reichspostdampfer „Kanzler"** von der Ostafrikalinie ist bei Castricum in Nordholland gestrandet. Seine Lage ist nicht gerade gefährlich, mehrere Fahrzeuge sind aus Amsterdam zur Hilfe abgegangen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Sinkende Temperatur, vielfach bedeckt, Niederschlag. Stark windig.

* * *

* **Sturmgefahr vorüber.** Nach einem Telegramm der Seewarte von heute Vormittags 11 Uhr ist die Sturmgefahr vorüber. Die Küstenstationen haben das Signal abgenommen.

* * *

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** ist gestern aus Marienwerder zurückgekehrt und hat heute die Leitung der Dienstgeschäfte beim Oberpräsidium wieder übernommen.

* * *

* **Ersatzwahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten.** In Folge Ablebens des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach, der bekanntlich im Provinzial-Landtage der Provinz Westpreußen Vertreter der Stadt Danzig war, ist eine Ersatzwahl für denselben erforderlich geworden, weshalb der Herr Oberpräsident den hiesigen Magistrat ersucht hat, dieselbe vorzunehmen. Da nach § 22 der Provinzial-Ordnung die Wahl spätestens innerhalb 6 Monaten, jedoch vor Beginn des nächsten Provinzial-Landtages geschehen muß, so sind die Körperschaften, welchen die Wahl obliegt, der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, zu einer gemeinschaftlichen Versammlung am Dienstag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, eingeladen, um die Wahl eines neuen Abgeordneten der Stadt Danzig für den westpreußischen Provinzial-Landtag für die Wahlperiode 1894/99 zu vollziehen.

* * *

* **Allg. Ausstellung in Danzig.** In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der am 13. Januar gewählten größeren Commission für diese Ausstellung erklärte der geschäftsführende Vorstand, daß er bei der ablehnenden Haltung des größten Theiles der hiesigen Gewerbetreibenden zu der Ausstellung wegen der hohen Forderung für Herstellung von Baulichkeiten etc. nicht in der Lage sei, die Ausstellung in dem Umfange durchzuführen, wie sie in der großen Allee geplant war. Die Versammlung stimmte nun dem Vorschlage des geschäftsführenden Vorstandes bei, die Ausstellung auf dem Territorium des Etablissements „Freundschaftlicher Garten" zu veranstalten.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der verflossenen Woche sind geschlachtet wurden: 42 Bullen, 21 Ochsen, 78 Kühe, 160 Kälber, 264 Schafe, 16 Ziegen, 1081 Schweine und 9 Pferde. — Zur Untersuchung wurden eingeliefert: 74 Rinderviertel, 55 Kälber, 9 Schafe, 7 Ziegen und 186 Schweinehälften.

* * *

* **Von der Weichsel.** Der Aufbruch der Eisdecke der Weichsel durch die Eisbrechdampfer ist nun bis Böslershöhe oberhalb Graudenz gediehen. Behufs der Kesselreinigung der Dampfer wurden dort die Arbeiten zwei Tage ausgesetzt, heute früh sollten sie wieder aufgenommen werden. Wahrscheinlich werden die Dampfer heute schon die Culmer Niederung erreichen. Bei Thorn ist das Eis, das sich an den Ufern und am Sicherheitshafen festgesetzt hatte, abgeschwommen. Man erwartet den baldigen Aufbruch der Eisdecke oberhalb Thorn. Im Mündungsgebiet gestalten sich die Eis- und Wasserverhältnisse günstiger denn je, so daß Eisgangsgefahren zunächst wohl nicht zu befürchten sind. Auf der unteren Nogat wird die Eisdecke zwar noch von Fuhrwerken befahren, etwas weiter oberhalb hat sie aber schon große offene Stellen.

* * *

* **Neue Postanstalten.** In den Ortschaften **Gr. Borkau** und **Saadau** (bei Bischofsburg), **Lautens** (bei Hohenstein Ostpr.) und **Willenberg** (bei Braunsberg) sind Posthilfstellen in Wirksamkeit getreten.

* * *

* **Jubiläum.** Ueber das gestrige 25jährige Geschäfts-Jubiläum des Herrn Alfred Muscate erfahren wir noch: Unter den zahlreichen Gratulanten, welche persönlich erschienen waren, sahen wir die Herren **Reichsbankdirector Geheimrath Sauerhering,** erster Vorsteher der Kaufmannschaft Geh. Commerzienrath Damme, Landesrath Hintze, Stadtverordnetenvorsteher Steffens, Generalsecretär Steinmeyer. Herr Damme gedachte der Verdienste des Jubilars als Danziger Kaufmann, der mit jugendlicher Kraft sich seinen eigenen Weg gebahnt und ein für Danzig ganz neues System des kaufmännischen Wirkungskreises mit einem Erfolge betreten, der manchen seiner Berufsgenossen in Erstaunen versetzt habe. Herr Damme erwähnte auch die so vielseitige Bethätigung des Jubilars sowohl auf industriellem wie commerziellem Gebiete nicht allein in seinen eigenen Geschäften, sondern z. B. noch als Vorsitzender des Aufsichtsrathes der Actien-Bierbrauerei, Mitglied des Aufsichtsrathes der Danziger Privat-Actien-Bank (von der übrigens eine geschmackvolle Adresse gesandt wurde) u. s. w. Herr Generalsecretär Steinmeyer begrüßte Herrn M. als Förderer der Landwirthschaft, indem er als seine Verdienste hervorhob, dem landwirthschaftlichen Gewerbe, welches in der Provinz Westpreußen vor einem Vierteljahrhundert noch auf verhältnißmäßig niedriger Entwickelungsstufe stand, die besten und neuesten Hilfsmittel zugeführt zu haben. Besonders betonte Redner die bahnbrechende Thätigkeit des Jubilars auf dem Gebiete der Dampfpflug- und Drillcultur. Im Namen der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreuß. Landwirthe dankte Herr St. Herrn Muscate für seine langjährige aufopfernde ehrenamtliche Thätigkeit als Mitglied der Hauptverwaltung des Centralvereins.

* * *

* **Abschied.** Herr Kanzleirath Dembeck beim hiesigen Amtsgericht ist nach mehr als 50jähriger Thätigkeit bei der Justiz in den Ruhestand getreten. Bei seinem Abschiede ist ihm der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Altstädt. Graben Nr. 29/30 nebst beweglichen Gegenständen von dem Molkereibesitzer Diekert an den Molkereipächter Friedrich Zulauf in Hohenstein für 59 000 Mk.; Schlappke Nr. 954/55 von dem Kaufmann Gottfried Weide an den Kaufmann Max Weide für 10 750 Mk.; Stadtgebiet Blatt 79 von den Bauunternehmer Lowitzki'schen Eheleuten an die Schlosser Batczat'schen Eheleute für 22 150 Mk.; Niederstadt Blatt 256 von dem Reichsmilitärfiscus an die offene Handelsgesellschaft Karl Steimmig u. Co. für 715 Mk.; Scheibenrittergasse Nr. 9 von dem Rentier Heilmann an den Kaufmann Louis Löwenthal für 31 500 Mk.; Kl. Berggasse Nr. 4 bis 6 von den Arbeiter Klein'schen Eheleuten an die Schutzmann Nowc'schen Eheleute für 16 200 Mk. Ferner ist das Grundstück Johannisgasse Nr. 28 mittels gerichtlichen Urtheils dem Töpfermeister Johann Schmidt für das Meistgebot von 12 300 Mk. zugeschlagen worden.

* * *

* **Strafkammer.** Der Pfarrhofpächter Vincent Wirkus aus Alt-Paleschken hatte sich in der heutigen Strafkammersitzung wegen **Majestätsbeleidigung** zu verantworten. W. hatte am letzten Sedantage beleidigende Aeußerungen über den Landesherrn gethan. Nach nichtöffentlicher Verhandlung erkannte der Gerichtshof auf 2 Monat Gefängniß.

Wegen Urkundenfälschung war dann der Ziegeleiarbeiter Rudolf Lietzau aus Reckendorf angeklagt. Er hatte Anfang v. J. seine Quittungskarte verloren und wählte als einfachstes Mittel, sich eine neue zu verschaffen, die Karte einer Verwandten, welche sich verheirathete. Er änderte auf derselben den Namen Auguste Krause in seinen eigenen Namen um und gab diese Karte dann seinem Dienstherrn, welcher sie auch anstandslos beklebte. Erst als die Karte voll war und auf dem zuständigen Gemeindeamte umgetauscht werden sollte, entdeckte man dort die Rasuren. Da eine solche Quittungskarte den Charakter einer öffentlichen Urkunde trägt, mußte L. wegen Urkundenfälschung bestraft werden; der Gerichtshof sah die Sache milde an und erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

Der ca. 50 Jahre alte, bisher unbescholtene Arbeiter Robert Bodanowitz von hier ist seit über 20 Jahren Mitglied der hiesigen Sterbekasse „Beständigkeit". Die Kasse schließt Mitglieder, welche länger als 5 Manate mit den Beiträgen im Rückstande sind, aus, wodurch dieselben der gezahlten Gelder verlustig gehen. Im Vorjahre gerieth B. in Noth, da er keine Arbeit fand, und da er die Beiträge während des angegebenen Zeitraums nicht berichtigt hatte, hat er zu drei verschiedenen Malen falsche Quittungsvermerke in den Quittungsbüchern angebracht. Der Gerichtshof zog die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Betracht und verurtheilte ihn zu 3 Wochen Gefängniß.

* * *

Polizeibericht für den 1. Februar. Verhaftet: 24 Personen, darunter 2 Personen wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Bettler. — Gefunden: Miethe-Quittungsbuch auf den Namen Josef Chmilinski, 1 brauner Herren-Filzhut, 1 Portemonnaie mit 5 Pfennigen, 1 Hundemaulkorb, Quittungskarte auf den Namen Gustav Borowski, 1 Porzellanschild mit der Aufschrift „Damenschneiderin Klara Lienau", abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

△ **Neustadt,** 31. Jan. Unterm 8. November v. Js. ist von hier aus über den aufgestellten Entwurf des **Sommerfahrplans** für die Strecke Danzig-Stolp pro 1896 Mittheilung gemacht worden. Inzwischen können jetzt schon die Fahrzeiten desselben, wie sie für Neustadt festgesetzt sind, angegeben werden. Es werden die Züge auf der hiesigen Station verkehren in der Richtung Stolp-Danzig Morgens 7.27, Mittags 2.4, Abends 5.40 und 8.42, in der Richtung Danzig-Stolp Morgens 6.10, Vormittags 9.10, Mittags 2 und Abends 8.38. Der Spätzug nach hier fällt leider fort. Hoffentlich gelingt es aber durch die in nächster Zeit von hier abzusendende Petition, eine günstige Abend-Verbindung mit Zoppot für die Sommermonate zu erreichen.

wr. **Putzig,** 31. Jan. Gestern tagte hier die Versammlung des **katholischen Lehrer-Vereins** des Kreises Putzig, wozu die Mitglieder recht zahlreich erschienen waren. Die Versammlung nahm Stellung zum **Lehrerbesoldungsgesetz** und beschloß einstimmig, eine Petition folgenden Inhalts dem Abgeordneten, Rector Latacz zu übersenden: 1. Das Grundgehalt betrage in besonders billigen Orten ohne Wohnungs- und Feuerungsentschädigung 900 Mk. 2. Es möge den Lehrern ein rechtlicher Anspruch auf die Dienstalterszulage gesichert werden. 3. Bei der Gehaltsfestsetzung möge nur der Grundsteuerreinertrag der Dienstländereien in Anrechnung kommen. 4. Die durch Dienstreisen der Lehrer entstehenden Kosten sollen aus der Staatskasse gezahlt werden. 5. Sämmtliche Kosten des Umzuges mögen ebenso wie bei den Staatsbeamten regulirt werden.

Vermischtes.

Die Grenzen der menschlichen Stimme.

Ueber die Grenzen der Tonhöhe der menschlichen Stimme hat Le Conte Stevens interessante Untersuchungen in der „Physical Review" (Newyork) publicirt. Der tiefste Ton, welcher von der menschlichen Stimme bisher bekannt ist, ist das fünfgestrichene F mit 43 Schwingungen, welcher einem deutschen Baß, Fischer, im 18. Jahrhundert zugeschrieben wird. In der heutigen Oper findet man selten einen Baß, welcher tiefer singt, als das dreigestrichene C (64 Doppelschwinkungen). Der Gelehrte meint, daß diese Tiefe nur unter abnormen Bedingungen übertroffen wird; es gelang ihm selbst, als seine Stimmbänder durch einen Influenza-Anfall geschwollen waren, noch das zwei Töne tiefere A (53 Schwingungen) in schwachem und sehr unmusikalischem Klang zu erreichen. Ein gewöhnlicher Sopran reicht bis C mit 1024 Schwingungen, und die mittleren Grenzen der menschlichen Stimme dürften 100 für den Baß und 1000 für den Sopran sein. Adeline Patti erreicht noch G mit 1536 Schwingungen mit gutem Klange. Mozart bezeugte 1770, daß Lucrezia Ajugari in Parma noch auf dem dreigestrichenen D trillern konnte und in Passagen sogar das sechsgestrichene C (2048 Schwingungen) erreichte. Vor kurzem soll ein amerikanischer Sopran, Miß Ellen B. Yaw, noch darüber hinaus bis zum E mit 2560 Schwingungen gesungen haben. Für ungewöhnliche Stimmen kann man daher den Umfang von 50 im Baß und 2500 im Sopran annehmen. Ganz außerordentliche Höhen beobachtete Stevens im Schrei spielender Kinder, welche nach wiederholten Feststellungen zwischen 2500 und 3000 Doppelschwingungen variiren konnten. Der äußerste Spielraum der menschlichen Stimme würde somit sechs Octaven betragen. Einzelne Stimmen haben im Durchschnitt zwei, seltener drei Octaven, selten darüber. Die Stimme der erwähnten Italienerin Ajugari allerdings besaß den fabelhaften Umfang von 4½ Octaven, da sie in der Tiefe bis zum G_2 (192 Schwingungen) reichte.

Kleine Mittheilungen.

Kiel, 31. Januar. Ein **Fischerboot** ist am Leuchtthurm in Friedrichsort angetrieben. Zwei Fischer sind ertrunken.

Wiesbaden, 1. Februar. Wegen **Mißhandlung eines Verhafteten** auf dem Transport nach dem Gefängnisse hat die hiesige Strafkammer zwei Schutzleute zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Offenburg, 29. Jan. Sonntag Nachmittag 3½ Uhr wurde, laut „Bad. Landesztg.", der 34 Jahre alte Oberjäger Karl Schäfer im Walde bei Nesselried **von einem Wilderer getödtet.** Es scheint ein Kampf vorausgegangen zu sein, bei welchem der Oberjäger einen Schuß in die Brust erhielt. Nachher schlug der Wilderer den Oberjäger mit dem Gewehr zu Boden und zerschmetterte ihm den Schädel. Ein Mädchen sah die Blutthat mit an, konnte aber den Thäter nicht erkennen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Prag, 30. Jan. Seit Mitternacht stehen die **Odkolekischen Mühlen** auf der Insel Campa **in Flammen.** Es gelang den Brand auf seinen Herd zu beschränken, doch dürften demselben die sämmtlichen Mühlen zum Opfer fallen.

Lemberg, 1. Februar. Der Commandant der russischen Festung Modlin hat nach Veruntreuung von Staatsgeldern **Selbstmord** verübt.

Mouscron (Belgien), 1. Februar. Gestern Abend **stieß** auf dem hiesigen Bahnhof der **Zug,** welcher von Tournay um 4 Uhr 52 Minuten abgegangen war, mit einem Zuge der französischen Nordbahn **zusammen.** Zehn Reisende wurden mehr oder minder schwer verletzt, wenn auch keiner tödtlich.

Brisbane, 1. Februar. Ein **furchtbarer Sturm** hat in Townsville verschiedene Küstenfahrzeuge vernichtet und den Hafenanlagen gewaltigen Schaden zugefügt; der Schaden wird auf 10 000 Pfund geschätzt Vermuthlich sind auch eine Reihe Menschenleben zu beklagen.

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Inspector des Armen-Unterstützungs-Vereins Carl Dziekcarzik, S. — Feuerwehrmann Emil Dugard, S. — Schneidergeselle August Labus, S. — Arbeiter August Schwarz, T. — Bäckergeselle Johann Pfeiffer, T. — Maschinenbauer Bernhard Schieratzky, S. — Arbeiter Johann Heyse, S. — Arbeiter Julius Bosch, T. — Postillon Johann Drozdowski, T. — Arbeiter Johann Friedrich Rosengart, S. — Regierungs-Kanzlei-Diätar Otto Laubschat, S. — Tischlergeselle Emil Lenski, T. — Kellner Georg Hollasch, T. — Zimmergeselle Wilhelm Krajewski, S. — Magistrats-Schulbote Friedrich Wurl, S. — Schneidermeister Wilhelm Pelz, T. — Schmiedegeselle Fritz Gembrzicki, S. — Malergehilfe Friedrich Gröning, S. — Schlossergeselle Heinrich Scherpinski, S. — Arbeiter Valentin Mudlaf, T. — Arbeiter Otto Rielau, T.

Aufgebote: Schmiedegeselle Max Tiede und Johanna Wilhelmine Klingenberg, beide hier. — Händler Johann Julius Falk und Johanna Margarethe Anna Olnhoff oder Ollenhoff, beide in Genf (Schweiz). — Arbeiter Rudolf Foß und Martha Lanz, beide hier.

Heirathen: Schiffscapitän Oscar Plath und Elisabeth Bruer. — Schiffer Eduard Welz und Marie Kossakowski. — Bäckergeselle Maximilian Dachselt und Marianna Lewandowski.

Todesfälle: Kaufmann Louis Simon, 41 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Horn, 7 J. 10 M. — T. d. Zimmergesellen Johann Liedtke, 3 M. — S. d. Schuhmachergesellen Johann Halfar, 1 J. 3 M. — T. d. Maschinenwärters bei der kgl. Eisenbahn Ernst Kellner, 4 W. — S. d. Zimmergesellen Wilhelm Krajewski, 2 Tage. — T. d. Schneidermeisters Wilhelm Pelz, 1 Tag. — S. d. verstorbenen Hallenmeisters August Grütz, 8 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 1. Februar.

Weizen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—155 M Br	113½—154 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—154 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	117—152 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—152 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—152 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—147 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 116 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152½ M bez., transit 118 M Br., 117½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M bez., transit 119 M Br., 118½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 154 M Br., 153½ M Gd., transit 120 M Br., 119½ M Gd., per Sept.-Oktober zum freien Verkehr 154½ M bez. und Br., 154 M Gd.

Roggen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 115—117½ M, transit 79 M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 78 M bez.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 116 M, unterp. 80 M, transit 78 M.
Auf Lieferung per April-Mai inländ. 120 M bez., unterpolnisch 85 M bez., Mai-Juni inländ. 121 M bez., unterpolnisch 86 M bez., Juni-Juli inländ. 122½ M Br., 122 M Gd., unterpolnisch 87 M Br., 86½ M Gd., Sept.-Okt. inländ. 123 M bez., unterpolnisch 88½ M bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 671—692 Gr. 104—114 M bez., kleine 638 Gr. 107 M bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter-transit 86—88 M bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 78 M bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 104—105 M bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 168—170 M bez.
Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 54—84 M bez., roth 54—60 M bez.
Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,25—3,75 M bez., Roggen- 3,60—3,70 M bez.
Rohzucker stetig. Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,60 M Gd., Rendem. 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,10—9,45 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Januar. Wind: WNW.
Gesegelt: Julia (SD.), Köster, Ostende, Holz. — Hermann (SD.), Schmidt, Liverpool, Zucker. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg (via Kiel), Güter
1. Februar. Wind: NNW.
Angekommen: Hela (SD.), Krüger, Rönne, leer. — Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter.
Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 1. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4305 Stück. Tendenz: Gedrückt und schleppend, nur feinste schwere Stiere, die knapp waren, hielten die alten Preise, d. h. wurden über Notiz bezahlt; es bleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 55—58 M, 2. Qual. 48—53 M, 3. Qual. 43—46 M, 4. Qual. 37—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7461 Stück. Tendenz: Langsames und gedrücktes Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42—43 M und darüber, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qual. 37—39 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 954 Stück. Tendenz: Gedrückt und schleppend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—59 Pf. und darüber, 2. Qual. 48—54 Pf., 3. Qual. 44—47 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 8999 Stück. Tendenz: Die Stimmung war gedrückt, der Handel schleppend, es bleibt erheblicher Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 43—45 Pf., beste Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 40—42 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Die hervorragendsten und zuverlässigsten Heilfactoren der gesammten medizin. Wissenschaft

bilden, **neben durchgreifender**, in ihrer Wirkungsweise genau erprobter, **Medikation**, die Hygiene und Dietätik. **Welche ungemeine therapeutische Kraft diese Heilfactoren zu entfalten vermögen, beweisen die eminenten Erfolge, welche die „Sanjana-Heilmethode" auf allen einschläglichen Krankheitsgebieten aufzuweisen hat, von welchen der nachstehende Bericht ein neues beredtes Zeugniß ablegt.** Frau Jaques Simon zu St. Kreuz im Leberthal, welche durch die Sanjana-Heilmethode von einem schweren Stadium chron. Lungenschwindsucht geheilt wurde, schreibt:

An die Direction des Sanjana-Instituts zu London S. E. Hochgeehrte Direction: Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung Ihre Behandlungsweise bei mir erzielt hat. Meine Lungenkrankheit (Tuberkulose!) war schon so weit ausgedehnt, daß der Arzt, der mich früher behandelte, mir fast das Leben absagte. Nach einer vollkommenen Kur nach Ihrer Vorschrift bin ich wieder vollkommen hergestellt und habe meine Gesundheit wiedererlangt, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich mache es mir zur Pflicht, jeden Lungenkranken an Sie zu weisen. Ich grüße Sie hochachtungsvoll **Frau Jaques Simon**,
St. Kreutz im Leberthal.

Die „Sanjana-Heilmethode" beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses bewährte Heilverfahren „franco und kostenfrei" durch den Secretär des Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete Michels & Cie.**, Hoflief., **Berlin**, Leipzigerstr. 43.

Wer sich gesund erhalten will, der sei besorgt, daß die Verdauungsorgane stets geregelt funktioniren. Erscheinungen wie Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend, Kopfschmerzen, Blutandrang nach Kopf und Brust, Flimmern der Augen 2c. 2c. haben nurzu häufig ihren Grund in nicht genügender Leibesöffnung, deshalb nehme man, wo nöthig, Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche von den Aerzten als das vorzüglichste Mittel gegen Verstopfung empfohlen werden. Erhältlich a Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

BLOOKER'S
HOLLÄND.
CACAO

Die geehrten Leser werden hiermit auf das ganz vorzügliche Verfahren für veraltete Krampfaderfußgeschwüre und Flechten des Apotheker F. Jekel in Zürich aufmerksam gemacht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Eigenthümer **Albrecht Brzoskowski** in Meisterswalde, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt **Dr. Silberstein** in Danzig, klagt gegen

1. den Arbeiter **Anton Gulewski**,
2. dessen Ehefrau **Marie Gulewski**, geb. **Willkowski**,

aus Schidlitz bei Berent Westpr., jetzt unbekannten Aufenthalts, unter der Behauptung, daß Kläger die für die Beklagte zu 2 im Grundbuche von Meisterswalde, Blatt 70, in Abtheilung III unter Nr. 10c eingetragene Erbtheilsforderung von 12 Thaler 9 Sgr. 4 Pfg. bezahlt, daß diese jedoch eine löschungsfähige Quittung bisher nicht ertheilt hat, wozu sie gemäß § 63, Gesetz vom 5. Mai 1872, auf Verlangen verpflichtet ist. Kläger hat durch Vertrag vom 20. März 1885 sein obengenanntes Grundstück verkauft und sich dem Käufer gegenüber verpflichtet, die Löschung der fraglichen Post herbeizuführen. Da von der beklagten Ehefrau, die mit ihrem Ehemanne, dem Beklagten zu 1, in Gütergemeinschaft lebt, löschungsfähige Quittung in Güte nicht zu erlangen ist, hat Kläger den Antrag gestellt:

Die Beklagten werden verurtheilt:
a) anzuerkennen, daß sie wegen der im Grundbuche von Meisterswalde, Blatt 70, in Abtheilung III unter Nr. 10c für die beklagte gütergemeinschaftliche Ehefrau **Marie Gulewski**, geb. **Willkowski**, aus Schidlitz eingetragene Forderung von 12 Thaler 9 Sgr., 4 Pf. befriedigt sind,
b) die Löschung dieser Post im Grundbuche zu bewilligen.

Das Urtheil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt.
Das Amtsgericht zu Danzig ist gemäß § 25, 26 C. P. O. zuständig.
Der Kläger ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht, Abtheilung III, zu Danzig, Gerichtsgebäude, Pfefferstadt, Zimmer 47, auf

den 14. April 1896, Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gegeben. (2202

Danzig, den 28. Januar 1896.

gez. **Gruenwald,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15. Januar 1896 sind an demselben Tage in dem diesseitigen Firmenregister nachstehende Firmen gelöscht worden:

No. 48. **David Meißner**, Inhaber Kaufmann David Meißner, Graudenz.
No. 58. **Gustav Squarkowius**, Inhaber Kaufmann Gustav Squarkowius, Graudenz.
No. 68. **M. Ruczkowski**, Inhaber Holzhändler Matheus Ruczkowski, Graudenz.
No. 75. **L. Henschel**, Inhaber Kaufmann Lesser Henschel, Graudenz.
No. 103. Aline **Storch**, Inhaberin Kauffrau Aline Storch, Graudenz.
No. 109. **J. G. Weise**, Inhaber Kaufmann Carl Julius Weise, Graudenz.
No. 154. **J. Majewski**, Inhaberin Emma Pauline Majewski, Festung Graudenz.
No. 173. **M. Wolffsohn**, Inhaber Kaufmann Moritz Wolffsohn, Graudenz.
No. 180. **S. Gruen**, Inhaber Kaufmann Samuel Gruen, Graudenz.
No. 192. **C. A. Sambo**, Inhaber Kaufmann Carl August Sambo, Graudenz.
No. 206. **Friedrich Gassanowski**, Inhaber verwittwete Kaufmann Julie Gassanowski, geb. Gedanski, und die 5 Geschwister Antonie, Marie, Julius, Eugen und Hedwig Gassanowski, Graudenz.
No. 217. **Meyer Behr**, Inhaber Kaufmann Meyer Behr, Graudenz.
No. 245. **Carl Heinicke**, Inhaber Kaufmann Karl Heinicke, Graudenz.
No. 266. **F. A. Schulz**, Inhaber Kaufmann Ferdinand Adolf Schulz, Graudenz.
No. 331. **N. Heidenhain**, Inhaberin Kaufmannsfrau Auguste Amalie Heidenhain, geb. Schulz, Graudenz.
No. 387. **Hermann Muchlinski**, Inhaber Kaufmann Hermann Muchlinski, Graudenz.
No. 401. **Ulrich Gruen**, Inhaber Kaufmann Ulrich Gruen, Graudenz.
No. 402. **Max Laue**, Inhaber Kaufmann Max Laue, Graudenz.
No. 436. **Adolf Kohls Nachf.**, Inhaber Kaufmann Richarz Leetz, Graudenz.

Graudenz, den 15. Januar 1896. (2215

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefserledigung.

Der gegen die ledige **Arbeiterin Martha Plotke** aus **Berent** am 3. Oktober 1893 zwecks Vollstreckung von 3 Tagen Gefängniß erlassene Steckbrief ist erledigt. (2155

Berent, den 29. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Die hier weilenden

Schwedischen und Norwegischen Unterthanen

werden eingeladen, behufs ihrer Legitimation sich in die Naturalitätsmatrikel des Consulats eintragen zu lassen.

Das Königl. Schwedische und Norwegische Consulat.

Einar Jörgensen. (2313



Schindel-Dächer.



In meinen 7 Wäldern in Ostpreußen verarbeite ich das beste und reinste Tannenkernholz zu Schindeln. Das Eindecken geschieht nur durch erprobte Kräfte und übernehme ich eine 30jährige Garantie für Haltbarkeit der Dächer. Die Billigkeit und vorzügliche Ausführung hat mich bereits überall eingeführt und concurrenzlos gemacht. Bei Zahlung stelle ich, wie bekannt, die coulantesten Bedingungen und liefere zur nächsten Bahnstation.

Gefällige Aufträge erbittet (1500

M. Reif, Schindelfabrikant, Zinten.

Professor Dr. Röntgen'sche

Special-Apparate verabfolgt das Physikalische Central-Cabinet Poeller, München, an wissenschaftl. Anstalten unter gänzlichem Ausschluß geschäftl. Interessen. (1999

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage die hier am Platze von Herrn **Dickert** geleitete

Dampfmolkerei

käuflich erworben habe und werde ich unter meiner Firma:

Alb. Zulauf

in den beiden Ladengeschäften

Altstädtischer Graben 29/30 und **Häkergasse 7**

den Verkauf von

Milch, Butter und Käse

wie bisher in vollem Umfange weiter fortsetzen.

Es wird mein Bestreben sein, durch **streng reelle Bedienung** das mir geschenkte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. (597

Danzig, den 1. Februar 1896

Hochachtungsvoll

Alb. Zulauf.

Turn- u. Fechtverein Danzig.

Sonntag, den 2. Februar,

Monatsturnfahrt

nach **Oliva.** Abmarsch pünktlich 2 Uhr Nachmittags vom Olivaer Thor. (2255

Der Vorstand.

Neu eröffnet:

Graudenz, Central-Hotel

Inhaber: **P. Mischkowski**
empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.
Solide Preise, gute Betten, Telephon und Bäder im Hause.
Hausdiener und Wagen am Bahnhof. (1719

Technikum mit höchster Anszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin.	Elektro- und Maschinen-Iugenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist. u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. **Hittenkofer.**

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533

Gesangbücher

in den einfachsten bis zu den hocheleganteste Einbänden hält vorräthig

Danzig, Ketterhagergasse 4. **A. W. Kafemann.**

Nur ächt wenn mit den Worten

„The Magic" Wonder Microscope.

gestempelt.

Warne vor Nachahmungen.

Das

Wunder-Microscop
„The Magic" Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur **M. 1,50**

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic" Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei

G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus
(Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.

Winter-Kur für Lungenkranke!

Dr. Brehmer's **Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles.**

— Aufnahme zu jeder Zeit. —

Aeltestes Sanatorium. — Chefarzt: **Dr. Achtermann.**

Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung. (167



Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.



fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.



Unter den Bitterquellen die
sicherste und mildeste
wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen 2c.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion: C. Oppel & Co.

Die Gartenlaube

Der neue Jahrgang 1896 beginnt soeben.
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pfennig.
Romane und Erzählungen, welche demnächst erscheinen:

E. Werner: „Fata Morgana".
Rudolf Lindau: „Der Klageschrei".
Marie Bernhard: „Fredy".
W. Heimburg: „Trotzige Herzen".
Hans Arnold: „Teckel auf Reisen".
Ernst Eckstein: „Vielliebchen".

Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller.
Künstlerische Illustrationen. — Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
Durch die Buchhandlungen auch in Heften (jährlich 14) à 50 Pf. oder in Halbheften (jährlich 28) à 25 Pf. zu beziehen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Zeitungsjunge

kann sich melden in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Wer i. d. franz., engl. u. ital. Sprache billig u. schnell sich fortbilden will, abonnire auf die Unterrichtsblätter

„Le Répétiteur"
„The Repeater"
„Il ripetitore"

Preis pr. Qtl. bei 14täg. Erschein. nur à 1 M., b. direkt. Zus. à M. 1.20. Bestell. b. all. Postämt. u. Buchhandl. Proben gr. u. frc. v. Verlag Rosenbaum & Hart, Berlin W 57

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfed. 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg.** u. **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Altes Leinenzeug,

gewaschen, kauft die **Expedition der Danziger Zeitung.**

Illustrirte Oktav-Hefte

von

UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte

Monatsschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft

Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger

Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Famos, famos, Hint. Schidlitz 211 da ist was los. Hurrah, Papas Geburtstag ist da.

R. S.

Clara Blank zu ihrem Geburtstage die herzlichste Gratulation.

Uns. lieb. Schwester **Clara** zu ihr. Geburtstage ein 11 mal donn. Hoch, d. d. g. Albrechtstr zitt. u. kracht. **Die Geschwister.**

Preßhefe edelster Qualität, tägl. frisch, empf. **H. Seyferth.**
Hauptniederlage Breitgasse 109.

Kaufhaus Julius Fabian,

Holzmarkt 19.  Holzmarkt 19.

Eröffnung Anfang Februar.

Galanterie-, Kurz-, Weiss-, Wollwaaren,

Garn-Handlung,

Schürzen-Fabrik. 

Veraltete Krampfaderfuß-Geschwüre und Flechten heilt brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. Bisher unerreicht! 26jährige Praxis. Apotheker **F. Jekel**, Zürich, Oberdorfstr. 10. (952

Dr. med. Volbeding
homöopathischer Arzt
Düsseldorf, Königsallee 6,
behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwerheilbaren und chronischen Krankh.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:
Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.
übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.***)

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Beabsichtige meine in **Berent Westpr.** am Markte belegenen

zwei Häuser

sofort zu verkaufen. In einem derselben befindet sich eine Restauration und eignet sich die Lage für jedes Geschäft. Ferner 100 Morgen guten Acker, einschließlich 12 Morgen Wiesen und reichlichem werthvollen Torf, im Ganzen oder auch getheilt.

Offerten unter Nr. 2157 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Fahrräder- u. Nähmaschinen-
Reparatur-Werkstätte
Frauengasse 31. **E. Plaga.**

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung.
Bei ermäßigten Preisen.

Von Stufe zu Stufe.

Lebensbild mit Gesang in 5 Abtheilungen von Dr. **Hugo Müller.** Musik von **R. Bial.**
Regie: **Max Kirschner.**
Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

Polizeirath Reichenbach	Franz Schieke.
Ernst Wohlmuth, Tapeziergehülfe	Ludwig Lindikoff.
Felix Lerche, Stubenmaler	Max Kirschner.
Marie, Putzmacherin	Rosa Hagedorn.
Elise, Handschuhmacherin	Katharina Gaebler.
Zellmann	Paul Martin.
Spörner	Bruno Galleiske.
Bornemann, Kellerwirth	Ernst Arndt.
Kahle } Oekonomen	Heinrich Scholz.
Stahlbaum } Oekonomen	Hugo Gerwink.
Habicht	Alex. Calliano.
Niemeyer, Tischlermeister	Josef Kraft.
Ein Constabler	Hermann Duske.
Lisette, Stubenmädchen	Marie Hofmann.
Anton, Jäger	Hugo Schilling.
Amanda } Harfenistinnen	Anna Kutscherra.
Laura } Harfenistinnen	Louise Masella.
Norma } Harfenistinnen	Ida Musik.
Hackebrett, Flötist und Volkssänger	Adolf Wullenweber.
Frau Schwabe, Wäscherin	Henriette Schilling.

Constabler, Gäste, Masken, Volk, Fischweiber, Ausrufer.
Zeit: Die Gegenwart.

Abends 7½ Uhr:
Bei erhöhten Preisen.
Abschieds-Vorstellung.
Franceschina Prevosti.

Carmen.

Oper in 4 Acten mit Ballet nach einer Novelle von **Prosper Méremée.** Text von **Meilhac** und **Halévy.** Musik von **G. Bizet.**
Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Kiehaupt.**

Personen.

Carmen	* *
Don José, Sergeant	Alexander Wellig.
Escamillo, Stierfechter	Dr. R. Mannreich.
Juniga, Lieutenant	Hans Rogorsch.
Moralés, Sergeant	Josef Miller.
Micaëla, ein Bauernmädchen	Josefine Grinning.
Lillas Pastia, Inhaber einer Schänke	Bruno Galleiske.
Dancairo } Schmuggler	Emil Davidsohn.
Remendado } Schmuggler	Ernst Felsch.
Frasquita } Zigeunermädchen	Katharina Gaebler.
Mercédès } Zigeunermädchen	Rosa Nadasdi.

Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk, Stierkämpfer, Banderillos, Picardas.
Carmen . . **Signorina Franceschina Prevosti a. G.**

Im 2. und 4. Act: Spanische Tänze.
Arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

Montag, den 3. Februar, Abends 7 Uhr:
Bei ermäßigten Preisen.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Acten von **Johann Strauß.**
Regie: **Max Kirschner.**
Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen:

Gabriel von Eisenstein, Rentier	Ernst Felsch.
Rosalinde, seine Frau	Johanna Richter.
Franck, Gefängnißdirector	Ernst Arndt.
Prinz Orlowsky	Rosa Nadasdi.
Alfred, sein Gesanglehrer	Robert Siebert.
Dr. Falke, Notar	Heinrich Groß.
Dr. Blind, Advokat	Josef Miller.
Adele, Stubenmädchen Rosalindens	Katharina Gaebler.
Aly-Bay, ein Egypter	Paul Martin.
Ramusin, Gesandtschafts-Attaché	Heinrich Scholz.
Murey, Amerikaner	Emil Davidsohn.
Cariconi, ein Marquis	Hugo Gerwink.
Faustine } Gäste des Prinzen Orlowsky	Anna Kutscherra.
Ida } Gäste des Prinzen Orlowsky	Rosa Hagedorn.
Melanie } Gäste des Prinzen Orlowsky	Anna Franzelius.
Felicitas } Gäste des Prinzen Orlowsky	Marie Hofmann.
Sidi } Gäste des Prinzen Orlowsky	Louise Masella.
Frosch	Max Kirschner.
Iwan, Kammerdiener	Bruno Galleiske.

Herren und Damen, Masken, Bediente, Gäste. Die Handlung spielt in einem Badeort in einer großen Stadt.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier“** ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich nur 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **nur 20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier“ bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.
Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Jander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 2 ½ (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. [illegible] bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse [illegible] Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.
Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.
Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl 73 „ „ J. M. Kutschke.

Speicherinsel.
Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.
Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 6/7 „ „ J. Pallasch.
„ „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 1/2 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke.
Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Kneipab Nr. 9 „ „ W. Witt junior.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Zocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.
Schichausche Colonie „ „ Georg Gronau.
Sandweg 7 „ „ Schiedlowski.

Langfuhr.
Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.
Stadtgebiet Nr. 1 bei Herrn F. Lewanczyck.
„ „ 94/95 bei „ Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.
Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.
Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.
Weichselmünde „ „ Radtke.

Oliva.
Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.
Danzigerstraße „ „ Stephan.

Zoppot.
Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Genff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 20 „ „ J. Rogatzki.
Wilhelmstraße Nr. 31a bei Herrn A. Schellner.

Expedition des „Danziger Courier“,
Ketterhagergasse Nr. 4.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Zweite grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1895.
Hauptgewinne:
1 a Mark **30 000, 25 000, 15 000, 12 000 10 000, 8 000, 7 000** etc. Werth,
in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark **260000.**
Loose a **1** Mark. — 11 Loose für **10** M. — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. **Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

XXVII. Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Geldgewinne
Mark 75 000, 30 000, 15 000 etc.
Ziehung 27. Februar 1896.
Loose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg).
Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns und Gastwirths **Johann Kallien** und seiner Ehefrau **Martha, geb. Krüger**, zu Lichtfelde soll das zur Concursmasse gehörige Grundstück Lichtfelde, Blatt 58, freihändig an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 13. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden. Auskunft über die Sache bin ich vorher zu ertheilen bereit. Auch können Gebote schon vor dem Termine schriftlich oder mündlich bei mir abgegeben werden.

Marienburg, den 24. Januar 1896.

Der Concursverwalter.
Justizrath Bank. (1854

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers
illustrirte

Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte
unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel**, Prof. Dr. **F. Rösiger**, Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von
Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M., 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor.

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Alte Stiefel werd. zum höchsten Preise gekauft Niedere Seigen 2 h. H. 3 Treppen.
S. Koslowski, Pantoffel-Fabr.

Gummischuhe werd. reparirt Langfuhr, Mirchauer Weg Nr. 10.
E. Laudien.

Beilage zu Nr. 28 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. Februar 1896.

Komödie.

Von H. Waldemar.

[Nachdruck verboten.]

I.

„Es ist zu toll, Lotte, das ist nun der dritte Heirathsantrag in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen, den Du abschlägst, was soll nur aus Dir werden?“

„Sicher keine alte Jungfer, Onkel Vormund!“

„Nun also. Moritz ist ein tüchtiger Jurist, der seinen Weg schon machen wird, er —“

„Braucht Geld, viel Geld und da denkt er, die Hand nach der reichen Erbin ausstrecken zu dürfen“, fiel das Mädchen fast heftig ein. „Ich mag' ihn nicht, aus seinen Augen bricht die Gier, den Goldfisch zu erwischen. Drei Herren würdigten mich der Ehre, ihr Leben zu theilen, aber glaubst Du wirklich, Onkel, sie alle hätten mir gehuldigt, wenn ich ein armes Mädchen wäre? Was habe ich denn Anziehendes? Nur blinde d. h. echte Liebe übersieht das Aeußere und erkennt den verborgenen Kern, aber solche Liebe, bei den Herren fin de siècle zu suchen, wäre Wahnwitz.“

„Du bist in letzter Zeit recht bitter geworden, Lotte“, meinte Doktor Molscher nachdenklich, die Spitze seiner Cigarre abschneidend. „Du erlaubst doch, Kind?“

Sie nickte flüchtig. Ihre Gedanken weilten bei der letzten Bemerkung des Vormunds.

„Ist's ein Wunder, daß man's wird? Wie der Tanz um's goldene Kalb die Männer entwürdigt, wie es ihre schwachen Charaktere kennzeichnet, ihre Leidenschaft entflammt und das Gute erstickt! Ihre erste Frage, wenn sie eine neue Erscheinung sehen, ist; Wieviel hat sie? Ist sie reich? Keiner denkt an Herz und Gemüth, sie suchen weder das eine noch das andere, denn beides ist heutzutage überflüssiger Ballast bei dem Jagen nach dem Golde. Ich kann es nicht mehr mitansehen, ich würde, angeekelt von diesem Treiben, eine Unbesonnenheit begehen. Deshalb, Onkelchen, laß uns reisen, bitte!“

„Aber meine Patienten?“

„Die wird Dir ein College gern abnehmen. Hänge doch die ganze Praxis an den Nagel, Onkel. Wenn Du mich beschützest, vor Tollheiten behütest, hast Du auch einen Lebenszweck.“

Er sah sie lange forschend an, dann meinte er mit ernstem Lächeln:

„Vor einem halben Jahre allerdings wäre Dir eine strenge Führung sehr nöthig gewesen, Lotte, damals sprudelte an Dir alles von Lebenslust und Uebermuth. Keiner war sicher vor Dir und Deinen Tollheiten, heute — Nun, wenn Dir so viel daran liegt, können wir unser Zelt hier abbrechen und in anderem Lande wieder aufrichten. Wir halten treu zusammen: Ein grünes und ein welkes Blatt, vom Sturme des Lebens zu einander geweiht. Betrachten wir es als Fügung.“

„Ich danke Dir, aber unter welcher Flagge reisen wir?“

Er sah überrascht auf.

„Wie meinst Du das?“

Lotte antwortete nicht sofort. Sich auf die Armlehne seines Stuhles setzend, schlang sie den rechten Arm um seinen Hals und sagte dann:

„Du weißt doch, warum ich fort will, Onkel, und so wirst Du auch glauben, daß mir die Möglichkeit, in anderer Gegend dasselbe erdulden zu sollen, unangenehm ist, nicht wahr?“

„Gewiß, — aber weiter?“

„Es giebt nur einen Weg —“

Sie stockte und sah ihn von der Seite an.

„Na, heraus mit der Sprache, Mädel, bist doch sonst nicht so zimperlich.“

„Wir dürfen nicht als Onkel und Nichte reisen!“ stieß Lotte hervor.

„Als was denn?“ Sich ihr zuwendend, rief er: „Du meinst doch nicht gar —? Den Teufel auch! Wir sollten, wir beide —?“ Er fuhr sich mit dem Finger in den Kragen, als würde ihm dieser plötzlich zu eng und fast entsetzt schob er ihren Arm von seinem Hals.

„Was ist denn so schreckliches dabei, wenn wir nach außen als Frau und Mann gelten? Es ist die einzige Möglichkeit, mich vor zudringlichen Bewerbern zu schützen.“

„Aber auch jede Heirath zu verschlagen.“

„Vorläufig fühle ich mich wohl in Deiner Obhut. Nicht wahr, so machen wir's?“

„Fällt mir nicht ein, Lotte. Meinst Du, ich wollte sehen und hören, daß man Dich bedauert, wie Du Dein junges Leben an meiner Seite vertrauerst? Frühling und Winter passen nicht zusammen, noch nicht 'mal scheinbar. Ich bin ein alter Mann, Lotte, und mag das Komödiespielen nicht, noch weniger das Auflehnen gegen die herrschende Sitte.“

„Wir thun nichts Unrechtes, Onkel Franz, und wen geht es an? Haben wir uns um fremde Menschen zu kümmern? Nahmst Du damals Rücksicht auf sie, als Du Dein Weib, meiner Mutter Schwester, freitest, das zehn Jahre älter war wie Du?“ rief Lotte erregt. „Daß Du es nie bereut, wie unendlich glücklich Du warst, hast Du oft erzählt, und doch hattest Du auf Andere nicht gehört, sondern warst Deine eigenen Wege gewandelt, wie sie Dir Dein Herz vorschrieb. Warum willst Du jetzt Rücksicht auf die Menschen nehmen?“

„Denke an die Folgen, Lotte, wenn man später davon erfährt. Die Welt ist unbarmherzig und ehrt nicht den reinen Gedanken, wenn die That entgegengesetzt erscheint.“

Lotte warf das Köpfchen zurück.

„Ich nehme es auf mit den Folgen, Onkel! Denke nur daran, wie es sonst gewesen, wie diese Schmarotzer auf Schritt und Tritt mich verfolgten — ach, ich möchte wieder Menschen kennen lernen, echte, wahre Menschen, keine Zierpuppen und keine Glücksjäger. Willst Du mir nicht dazu verhelfen? Es ist ja so wenig, was ich von Dir verlange, Onkelchen — bitte, bitte, sage ja!“

Sie umfaßte seine Rechte mit ihren weichen Händchen, sah ihn ernst, aber so recht herzbeweglich mit ihren braunen Augen an.

Der Doctor zögerte eine Weile. Wie sie der Heimgegangenen glich, äußerlich und noch viel mehr in ihrem Herzen und Sinn. Es war ihm, als sei sie neu erstanden, verjüngt wiedergekehrt, um ihm ein neues Glück vor Augen zu halten. — Er riß sich gewaltsam von diesen Gedanken los und sagte:

„Sei es so, Lotte, wir wollen den Versuch machen, aber nur, wenn Du Dich blindlings meinen Anordnungen fügst.“

„Ich verspreche alles, Du guter, lieber Onkel, wenn Du nur mitkommst!“

Dann besprachen sie die Reise, den Weg, den sie wählen, und wo sie längeren Aufenthalt nehmen wollten. Lotte, deren Wangen sich vor Eifer geröthet, rief plötzlich lustig:

„Wir machen unsere Pseudo-Hochzeitsreise, nicht wahr On — —.“ Sie schwieg verlegen, weil ihr die Gefährlichkeit ihres Unternehmens zum Bewußtsein kam. Aber sie schüttelte es rasch ab und meinte: „Onkel darf ich aber jetzt nicht mehr sagen?“

„Natürlich nicht, Kind, Eheleute pflegen sich bei den Namen zu rufen. Du mußt überhaupt Dich etwas frauenhafter bewegen, sonst durchschaut ein Jeder die Komödie sofort.“

Lotte klatschte in die Hände und drehte sich ein paarmal um sich selbst.

„Herrlich, köstlich! Ich will meinem Herrn Gemahl das Leben schon angenehm machen. Warte nur, wie ich Dich verhätscheln werde, dann kannst Du es mir nicht mehr wehren, On — Franz —.“ Sie lachte hell auf, um ein aufsteigendes Erröthen zu verbergen. „Wie sich das anhört und wie ganz anders das klingt, wenn man einen Mann — seinen Mann so vertraulich nennt! Auch daran muß man sich gewöhnen, nicht wahr — Franz?“

Die kleine Verwirrung kleidete sie sehr gut und verschönte ihr Gesichtchen. Des Doktors Auge hing zärtlich an ihr, während er dachte: „Wäre es nur Wirklichkeit. Mit dem lieben Geschöpf so eng verbunden zu sein — aber nur zum Scheine — wird eine Qual werden, die Niemand ausdenken kann. Aber sie selbst soll nichts ahnen, nichts merken. So harmlos, wie sie den Vorschlag gemacht, soll er auch zur Ausführung gelangen.“

„Adieu, Onkel, ich habe noch wichtige Unterredungen mit meiner Jungfer zu überstehen.“

Sie reichte ihm die Hand und wollte gehen.

„Aber Lotte, soll ich nun plötzlich auf halbe Ration gesetzt werden, weil ich in meinem Verhältniß zu Dir avancirt bin? Früher verließest Du mich nicht ohne einen Kuß.“

Lotte flog zu ihm und umhalste ihn stürmisch. Mit der Bitte: „Verzeihe!“ drückte sie ihre Lippen hastig auf seinen bärtigen Mund und entfloh in ihr Zimmer, wo sie, die Hand fest auf das wildklopfende Herz pressend, in einen Sessel sank. „O, Du Lieber!“ flüsterte sie kaum hörbar. — —

II.

Der Schnellzug nach Wien stand im Münchener Centralbahnhof zur Abfahrt bereit. Die Coupéthüren standen weit offen. Einzelne Fahrgäste hatten bereits ihre Plätze eingenommen, andere konnten zu keinem Entschluß gelangen oder verabschiedeten sich von Verwandten und Bekannten, die ihnen das Geleit gegeben.

Da rief eine wohllautende Stimme: „Molscher, Molscher, hier ist noch viel Platz! Das nenne ich ein günstiges Zusammentreffen!“

Der Angerufene, dessen hohe Gestalt weit über die anderen Menschen hinwegragte, hob den Blick und nickte einen sichtlich erfreuten Gruß hinüber nach dem Coupé, dem er nun zustrebte.

„Lotte, die an seinem Arme ging, zögerte etwas, denn Bekannte zu treffen war in ihrem Plane nicht vorgesehen. Sie mußte jedoch gute Miene machen. Der Fremde war bereits herausgesprungen und hatte Molscher's Hand mit herzlichem Willkomm gedrückt. Dann sagte dieser: „Gestatte, Lotte, daß ich Dir hier einen lieben Jugendfreund, Doktor Ernst Hensel, vorstelle.“

„Es thut mir leid, gnädige Frau“, begann dieser, „daß ich Ihnen erst heute meine ergebensten Glückwünsche zu Füßen legen kann, aber dieser Barbar hat selbst mir nichts von den süßen Pflichten geschrieben, die er unterdessen übernommen!“

Wie selbstverständlich er sie als Molschers Frau betrachtete!

Dabei sah er mit seinen klugen grauen Augen bewundernd zu Lotte nieder, die ihrer momentanen Verlegenheit kaum Herr werden konnte. Sie vermochte nur ein paar Worte zu stammeln und war froh, als das Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde. Nachdem sie ihre anfängliche Scheu überwunden hatte, gab sie sich der Anregung, die sie durch Hensel empfing, voll und ganz hin. Ihre Augen strahlten, wenn sie sich von ihm verstanden sah und ihre Wangen rötheten sich im Eifer des Gesprächs.

Molscher, der den Fensterplatz ihr gegenüber inne hatte, bemerkte es mit stillem Ingrimm. Ein Gefühl der Eifersucht regte sich in ihm und die Angst, sie verlieren zu können, krampfte ihm das Herz zusammen.

„Was meinst Du?“ wendete sich Lotte an ihren Pseudo-Gatten, „sollen wir Deinen Freund einladen, in unserer Villa in Baden Wohnung zu nehmen? Platz wäre genug, denke ich —“

„Um's Himmelswillen, gnädige Frau“, wehrte Hensel erschreckt, „Ihre Absicht ist gut, aber Sie scheinen nicht zu wissen, daß Leute in den Flitterwochen für andere Sterbliche —“

Lotte erhob sich darauf schnell und schaute so angelegentlich zum Fenster hinaus, daß Hensel, der nur sehen konnte, wie sich das ihm zugekehrte linke Ohr langsam roth färbte, seinem Collegen zuraunte:

„Ich habe wohl eine Dummheit gemacht?“ Dann rief er laut: „Gnädige Frau, ein reuiger Sünder bittet: Pater peccavi!“ Dabei sprühten seine Augen ihr entgegen und um seinen Mund zuckten tausend Schelme, so daß Lotte laut auflachte.

„In vollem Ernste? Nun, ich will verzeihen, wenn Sie mit uns kommen.“

„Nur unter der Bedingung, daß Sie gnädig genug sind, mir nicht fortwährend das Glück vor Augen zu führen, das dieser Mensch, — leider mein Freund, sonst würde ich es ihm abjagen, — sich mit Ihnen errungen.“

„Lassen Sie die Complimente“, sagte sie rauh, „damit füttert man thörichte Backfische, aber nicht Mä — Frauen meines Alters.“

Wie hilfesuchend irrten ihre Augen zu Molscher, der ihr freundlich zunickte und ihre Hand drückte, die erst zitterte, dann aber sich fest an die seine klammerte, als suche sie Halt und Stütze bei ihm. Und bei Gott, diese sollte ihr werden. Dies wahre reine Glück, das sich vor ihr aufthat, sollte ihr erhalten bleiben.

Als er sich aber zwei Stunden später im gemeinschaftlichen Salon Lotte gegenüber befand, da erstarben ihm die Worte auf den Lippen, denn so liebreizend, so weich und hingebend war sie noch nicht gewesen bisher. Ihr Haar streichelnd, sagte er gütig:

„Gräme Dich nicht, Liebling, es kann noch Alles gut werden. Ein Wort von mir und Hensel weiß Alles.“

„Nein, nein Onkel, ich stürbe vor Scham!“ fuhr sie auf, erhob aber nicht den Blick bis zu seinem Antlitz, das sich bewegt und liebevoll über sie beugte.

„Einmal muß es sein. Du siehst, daß es so nicht weiter gehen kann. Dich macht die Verabredung unsicher und sie bedrückt Dich und deshalb weichst Du mir aus. Wo Du früher so selbstverständlich anschmiegend gewesen, da bebst Du jetzt zurück, unser schönes Familienleben droht unterzugehen. Möchtest Du das um Deiner Laune willen? Hensel hat Dich in den letzten Stunden lieb gewonnen. Er ist eine impulsive Natur, aber ehrlich durch und durch. Meiner — Frau naht er sich nicht, laß mich ihm also sagen —“

„Nein, ich will's nicht, ich will's nicht! Er braucht es nicht zu wissen, daß ich Deine Nichte, nicht Deine Frau, daß der abenteuerliche Plan mein Werk allein ist — Du warst nachsichtig, Onkel, er — ich ertrags nicht, ertrags nicht!“

„So sehr liebst Du ihn, Lotte?“

Das Mädchen hob rasch den Kopf. „Ihn?“ formten ihre Lippen ohne Laut. In ihren braunen Augen sammelten sich schwere Thränen, aber den Blick, den räthselhaft bedeutsamen, konnten sie nicht verschleiern. — Wenige Sekunden später fiel die Thüre hinter ihr zu.

III.

Als Hensel am anderen Morgen zum Frühstück erschien, konnte er eine gewisse Unruhe und Erregung nicht verbergen. Seine heißen Blicke ruhten verzehrend auf Lotte, die, blaß und übernächtig aussehend, sich angelegentlich mit ihrem Frühstück beschäftigte. Hensel schlug ihr einen Spaziergang durch den weiten Hotelgarten vor, zu dem sie sich erst entschloß, nachdem Molscher ihr zugeredet und gesagt hatte, er wolle die Zeit zum Briefschreiben benutzen und würde sie dann oben erwarten.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

68) [Nachdruck verboten.]

„Dazu kann Rath werden“, sagte der Staatsanwalt nach einigem Nachdenken, „finden Sie sich morgen um 10 Uhr mit den nöthigen Arbeitsgeräthen in der Nähe der Villa Cölestine ein, bringen Sie noch einen Gehilfen mit und warten Sie, bis man Sie ruft. Bis dahin aber strenges Stillschweigen.“

„Verlassen Sie sich ganz auf mich, Herr Staatsanwalt“, versicherte der Mann sichtlich erfreut, „das giebt einen Hauptspectakel; passen Sie auf, da kommt was zum Vorschein.“

Der Staatsanwalt hatte nun eine lange Besprechung mit dem Director des Gerichtes gehabt, der einem der Amtsrichter die Untersuchung übertrug. Er hatte zunächst an Krüger gedacht, auf dessen Ansuchen aber davon abgestanden, weil er wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Candidus und Honorine möglicherweise als nicht ganz unparteiisch angesehen werden könne. Es ward beschlossen, daß die Herren unter dem Vorwande, es handele sich noch um Guy Meaupin, eine Haussuchung in der Villa Cölestine vornehmen und die Mercier dabei genau beobachten sollten; man erwartete davon allerdings kein so großes Ergebniß; sie sollte nur das Vorspiel zu der Nachgrabung im Garten sein. Und dabei war man jetzt angelangt.

Ohne sich aufzuhalten, schritt Kuhlicke, der sich als eine hochwichtige Person vorkam, das Grabscheit wie ein Gewehr geschultert, voran nach dem Rasenplatze, auf welchem infolge des vorhergegangenen anhaltenden Regens das Gras und noch mehr das Unkraut üppiger hervorgekommen war.

„Hier ist die Stelle, von der ich zu Ihnen sprach, Herr Staatsanwalt“, sagte er mit sichtlicher Genugthuung.

„Graben Sie“, war die kurze Antwort, und beide Männer stießen gleichzeitig die Grabscheite in den Boden, der, vom Regen gelockert, keinen Widerstand bot. Eine kurze Zeit gruben die beiden Männer; der Staatsanwalt, der Untersuchungsrichter und ein paar Unterbeamte, von denen einer sich unauffällig hinter Madame Mercier postirt hatte, sahen schweigend zu und warfen verstohlen forschende Blicke auf die letztere, die aufgerichtet dastand, die Augen unverwandt auf die Arbeitenden gerichtet; ihr Gesicht glich einer Maske; keine Muskel, keine Wimper zuckte. War sie vorher von den Ereignissen überrascht worden, so sah sie ihnen jetzt mit eiserner Stirn entgegen.

„Was ist das!“

Es war der Untersuchungsrichter, der diesen Ruf ausstieß. Kuhlickes Grabscheit war auf etwas Hartes gestoßen; gleich darauf ließ sich auch unter dem Eisen seines Gefährten derselbe knirschende Ton hören. Die Zuschauer traten ein paar Schritte näher, nur Madame Mercier beharrte unbeweglich in derselben Stellung.

Die beiden Männer gruben eifrig weiter; der Maitag war kühl, der Himmel grau und bedeckt, trotzdem rann ihnen der Schweiß von der Stirn, und jetzt rief Kuhlicke, halb triumphirend, halb von Grauen erfaßt: „Da haben wir's, Knochen, Menschenknochen; die arme Madame Menetret ist hier verscharrt.“

„Still“, herrschte ihn der Staatsanwalt an, „thun Sie, was Ihnen hier obliegt, und enthalten Sie sich jeder Bemerkung.“ Er blickte dabei aber doch die Mercier an und ward stutzig; sie zuckte nur unmerklich mit den Achseln und betrachtete den Gärtner mit einer mitleidigen Miene, als wollte sie ausrufen: „Sancta simplicitas!“

War solch' ein Grad von Verstellung möglich? Kränkte man die Frau nicht doch durch einen falschen Verdacht? Jetzt kamen immer mehr Knochen zum Vorschein, kleinere und größere Stücke, untermischt mit Kalk und Asche, die Knochen waren von einer sehr dunklen, beinahe schwarzen Farbe.

Der Staatsanwalt wandte sich an Madame Mercier: „Können Sie uns sagen, wovon diese Knochen herrühren?“

Sie zuckte die Achseln. „Ich bin ja erst seit dem Herbst des vorigen Jahres in der Villa Cölestine“, sagte sie gleichgiltig, „wie kann ich wissen, welches Thier die frühere Besitzerin hier begraben hat?“

„Das sind keine Thierknochen, sondern Menschenknochen“, sagte der eine Gerichtsdiener vortretend mit großer Bestimmtheit.

„Wie wollen Sie das behaupten?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Ich war Diener in der Anatomie in Straßburg und kenne das“, war die Antwort.

„Dann müssen Sie es freilich wissen“, versetzte Madame Mercier mit beißender Ironie.

„Haben Thiere Zähne, die mit Gold gefüllt sind?“ rief Kuhlicke, der sich gebückt und etwas Schimmerndes aufgehoben hatte, das er nun dem Staatsanwalt hinreichte.

Es war allerdings ein Zahn, in dem die Goldblombe noch saß, den Staatsanwalt wollte es aber bedünken, als müsse derselbe durch Feuer geschwärzt sein.

„Schnallen tragen Thiere auch nicht“, bemerkte der andere Arbeiter, der offenbar den Ruhm seines Gefährten beneidete, indem er eine verrostete Schnalle zum Vorschein brachte, wie Frauen auf Hausschuhen zu tragen pflegen.

Wieder gebot der Staatsanwalt Ruhe, befahl, sämmtliche Knochenstücke sammt den damit untermischten mineralischen und vegetabilischen Bestandtheilen sehr sorgfältig zu sammeln, und sandte sogleich zu dem Doctor Reich nach Rappoltsweiler, um ihn zu veranlassen, sie an Ort und Stelle zu betrachten, um sein Gutachten darüber abzugeben. Die Arbeiter wurden entlassen, und die Beamten traten mit Madame Mercier in eine Laube, von der aus der aufgegrabene Fleck sich übersehen ließ, um mit ihr eine Art von Verhör anzustellen. Sie blieb hartnäckig dabei, daß sie nichts von den Knochen wisse, und daß dieselben sicher von einem Thier herrührten, daß an diesem Orte bestattet worden sei.

Doctor Reich, der auffallend schnell zur Stelle war, widersprach einer solchen Behauptung mit aller Entschiedenheit; schon eine ganz oberflächliche Untersuchung stellte es für ihn außer allen Zweifel, daß die vorgefundenen Knochen Ueberreste eines Frauenkörpers seien, der zerstückt und verbrannt worden war; ebenso wollte er aus dem Aussehen der Knochenstücke schließen, daß dieselben wohl noch keinen Sommer in der Erde gelegen haben müssen.

Euphrosyne blieb auch dem Ausspruche des Arztes gegenüber bei ihrem Leugnen. Wenn die vorgefundenen Ueberreste wirklich von einem menschlichen Körper herrührten, so sei sie doch nicht diejenige, welche darüber Auskunft geben könne. Auf die Vorhaltung des Staatsanwalts, daß seit dem Herbste außer ihr und Madame Menetret Niemand in der Villa gewesen sei, erklärte sie, man solle erst beweisen, daß die Knochen sich nicht länger dort befunden, und als man ihr vorhielt, der unheimliche Fund bilde, mit dem Verschwinden ihrer Cousine zusammengehalten, doch ein sehr merkwürdiges Ganzes, machte das wenig Eindruck auf sie.

„Wir werden zu Ihrer Verhaftung schreiten müssen, erklärten ihr endlich die Beamten.

Sie senkte den Kopf und sagte salbungsvoll: „Ich bin in Ihrer Gewalt, thun Sie, was Sie vor Gott und vor Frankreich verantworten können.“

„Das werden wir“, antwortete der Untersuchungsrichter gelassen.

„Ich bin Französin; nehmen Sie sich in Acht!“ drohte sie, den Kopf stolz zurückwerfend.

„Sie befinden sich in Deutschland und stehen in dem Verdacht, ein Verbrechen auf deutschem Boden begangen zu haben, Madame“, sagte der Staatsanwalt, „immerhin giebt es ein Mittel, der Verhaftung zu entgehen.“

„Nennen Sie es; soll ich Caution stellen?“ rief sie, Hoffnung schöpfend.

„Entkräftigen Sie den Verdacht; geben Sie uns Beweise, daß Madame Menetret noch am Leben ist.“

„Sie befindet sich im Kloster.“

„In welchem?“

„Ich habe geschworen, das nie zu verrathen, und werde meinen Eid nicht brechen.“

„Auch nicht, wenn Sie sich dadurch von einem so furchtbaren Verdacht reinigen können?“

„Auch dann nicht; ich vertraue auf meine gerechte Sache.“

Dabei blieb sie.

Unter Aufsicht der Beamten packte sie etwas Wäsche und einige Kleidungsstücke in die Tasche, in welcher sie ihre Habseligkeiten von Paris nach Rappoltsweiler mitgebracht hatte, und bestieg den beorderten und inzwischen herbeigekommenen Wagen, in welchem sie nach dem Criminalgefängniß in Rappoltsweiler gebracht ward.

(Fortsetzung folgt.)

Welche Pein ihm diese Worte verursachten, ahnte Niemand. Oder doch? War es deshalb, daß Lotte noch einmal rasch zurückkehrte, dem Guten die Hand drückte und ihm liebevoll in die umflorten Augen sah? Dieser Blick! Was barg er nicht alles in sich für das arme zerrissene und doch immer noch hoffende Herz des Doctors! — — —

Eine oberflächliche Unterhaltung zog sich mühsam zwischen den Beiden hin, bis Hensel plötzlich, mitten im Satz abbrechend, sagte:

„Ich habe gestern Abend alles mitangehört — Sie sind nicht seine Frau — Lotte, geliebte Lotte, jetzt ist's kein Frevel mehr, zu sagen, daß Ihnen in der ersten Minute mein Herz gehörte, daß es gestern die bittersten Schmerzen litt, weil Sie ihm verloren schienen. Jetzt aber —"

Lotte hatte sich fassen können. Ihr Gesicht war erschreckend blaß, aber es lag Entschlossenheit darauf.

„Nicht weiter, Herr Doctor, ich kann, ich darf es nicht hören", rief sie bewegt.

„Sie dürfen, sie können nicht? In Ihren Augen glaubte ich anderes zu lesen und dann — Molscher's Frage an Sie — gestern Abend — blieb unbeantwortet. Ist das nicht auch eine Antwort?"

Ein schönes Lächeln verklärte Lotte's Gesicht, als sie erwiderte:

„Ein Menschen- und Herzenskenner sind weder Sie, noch — Franz!"

„Damit soll ich mich zufrieden geben? Nicht hoffen dürfen auf eine Sinnesänderung, auf das Erwachen Ihres Herzens?"

„Es wäre unrecht von mir, Hoffnungen zu erwecken, die sich nie erfüllen werden. Und mein Herz —?"

Er trat näher an sie heran. „Sie lieben — Franz — das Spiel ist Wirklichkeit geworden."

„Ja, ich leugne es nicht. Mir sind die Augen aufgegangen, nachdem ich ihn für meinen Plan gewonnen hatte. Wenn es eine Strafe für Uebermuth giebt, so habe ich sie in den vergangenen acht Tagen reichlich genossen."

„Und er?"

„Ahnungslos, Gott sei Dank!"

Hensel lächelte. Da lag eine dankbare Aufgabe vor ihm: Diese Beiden, die sich gegenseitig eine Komödie vorspielten, zum Aussprechen zu bringen. Konnte er selbst das Glück nicht erringen, so sollte es doch ihnen zu Theil werden.

Er zog sich unter dem Vorwande, seine Niederlage durchkämpfen zu müssen, zurück.

Vor dem Hause traf er Molscher, der es in den engen Räumen nicht aushalten konnte. Die Erwartung erstickte ihn fast.

„Nun?" fragte er Hensel gespannt, „Wo ist Lotte?"

„Sie wird nachkommen, Dir aber, Franz, laß sagen, daß manchem das Glück im Schlafe in den Schooß fällt. Sperre die Augen auf und greife zu, was dir schon lange gehört. Blinder Thor, verzehrst Dich in Liebe und hast nicht den Muth, für sie zu kämpfen. Doch still, sie kommt. Laß sie nicht ahnen, daß ich Dir den Weg gezeigt, den Weg zum Glück. Gott sei mit Dir!"

Die Worte sprudelten über Hensels Lippen, so, daß Molscher nicht Zeit fand, Aufklärung zu verlangen. Aber bedurfte er derselben?

Er ging Lotte, die das Köpfchen gesenkt hielt, entgegen. Der Freund war verschwunden.

„Du bist allein?" Die Frage drängte sich ihm auf die Lippen, mußte er sich nicht erst von ihr Gewißheit holen? Das Herz jauchzte ihm in der Brust und doch zwang er es zur Ruhe. „Wo ist Hensel? Ich dachte — er wollte — Lotte, hast Du auch ihn abgewiesen?" Er führte sie in den dichtesten Theil des Gartens und blieb nun stehen. Sie sah zu ihm auf:

„Möchtest Du, daß ich Dich verlasse?" Welch' bange Frage stand in ihren braunen Sternen.

„Darauf kommt's nicht an, nur Dein Glück —"

„Fern von Dir giebt's kein Glück für mich", sagte sie schlicht, aber innig.

„Lotte!" Die Seligkeit in diesem einen Wort überwältigte sie fast. „Lotte, warum, sage es mir, warum ging Hensel wieder?"

„Weil ich — nicht ihn liebe! . . ."

„Nicht ihn? Wen sonst? Er hielt sie an den Händen gefaßt und suchte in ihrem Gesichtchen zu lesen.

Sie senkte den Kopf als wollte sie sich verstecken, dann aber richtete sie sich auf, und ihm tief in die Augen schauend, während eine dunkle Röthe über sie hinflammte, sagte sie:

„Dich, nur Dich, Franz, o, stoße mich nicht von Dir!"

Seine Arme schlossen sich fest um sie. Ihr Köpfchen ruhte an seiner Brust und selig lächelnd bot sie ihm den Mund zum Kusse!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Februar.

* **Ueber die Herbstmanöver 1896** ist jetzt vom Kaiser Folgendes bestimmt worden: Das 5. und 6. Armeecorps haben **Kaisermanöver** gegen das durch die 8. Division verstärkte 12. (sächsische) Armeecorps. Beim 5. und 15. Armeecorps wird behufs Abhaltung besonderer Cavallerie-Uebungen je eine Cavallerie-Division aufgestellt. Die Herbstübungen derjenigen Armeecorps, welche nicht Kaisermanöver abhalten, finden in Gemäßheit der Bestimmungen der Felddienst-Ordnung und unter möglichster Berücksichtigung der Ernteverhältnisse statt. Bei dem 1. Armeecorps findet eine Festungs-Generalstabsreise statt. Bei dem Gardecorps, 4., 7., 9., 10., 11., 14. und **17. Armeecorps** finden Cavallerie-Uebungsreisen statt. Die Rückkehr der Fußtruppen in ihre Standorte muß bis zum 30. September 1896, welcher Tag als der späteste Entlassungstag gilt, erfolgt sein. Dieser Tag ist auch der späteste Entlassungstag für die Reserve. Die zu halbjähriger activer Dienstzeit im Mai bezw. November eingestellten Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1896 bezw. am 30. April 1897, die Traingemeinen sowie die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1896 zu entlassen.

* * *

* **Ueber die Rekrutirung im Jahre 1896** ist bestimmt worden: Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei der Cavallerie baldmöglichst nach dem 1. Oktober 1896, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, bei den Train-Bataillonen zum Herbst am 3. November 1896 und für die Trainsoldaten zum Frühjahr am 1. Mai 1897 zu erfolgen. Die Rekruten für die Unteroffizierschulen sowie die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1896 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppentheile hat das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der im Laufe des Monats Oktober 1896 stattfindenden Einstellung festzusetzen.

* * *

* **Feuermeldungen.** In **Langfuhr** ist nunmehr die neue Feuerwache im Schulgarten in der Bahnhofstraße eingerichtet. Dort sind fortan Feuermeldungen zu machen.

Aus den Provinzen.

E. **Zoppot,** 31. Jan. Das in dieser Nacht in der Pommerschen Straße, Ecke des Weges nach der Königshöhe, **abgebrannte Haus** war von fünf Familien bewohnt, von denen die im nördlichen Giebel wohnende mit Hilfe einer Leiter durch das Fenster gerettet werden mußte. Die Frau, schon lange krank, und zwei Kinder sind buchstäblich in Hemden aus ihren Betten geholt worden, während der Mann und der 15jährige Sohn halb angekleidet heruntersprangen. Dieser Familie Wilke ist alles verbrannt, und zwar unversichert. Die Gemeindevertretung mußte hilfreich einschreiten, der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins sorgt für die nothwendigste Bekleidung. Die übrigen Hausbewohner waren versichert.

Bunte Chronik.

Das Glitzern der Sterne.

Wenn wir an einem heiteren Abend den wolkenlosen Himmel betrachten und die zahllosen Sterne über unserem Haupte glitzern und funkeln sehen, so wird dadurch in uns wohl die Empfindung geweckt, daß in der weiten Natur überall hehre Ruhe walte — aber nichts ist unrichtiger als diese Empfindung. Denn in der That herrschen in den höheren Luftschichten stürmische Bewegungen und gerade sie sind die Ursache des Glitzerns der Sterne. Die von den Fixsternen ausgehenden Lichtstrahlen durchsetzen bekanntlich, nachdem sie Billionen von Meilen durch den leeren Raum geeilt sind, die ganze Dicke der Erdatmosphäre, bevor sie an unser Auge gelangen. Das Luftmeer ist aber niemals in völliger Ruhe und wir wissen von Luftschiffern, daß in den höheren Luftschichten starke Stürme herrschen können, während an der Erdoberfläche Windstille besteht. Diese stürmisch bewegten höheren Luftschichten werden nun von den Sternenstrahlen durchwandert und letztere gerathen hierbei bald durch Luftschichten, welche durchsichtiger sind, bald durch weniger durchsichtige — und diese Verschiedenheiten der Durchsichtigkeit der Luft machen sich uns eben als das Glitzern der Sterne bemerkbar. Ist dies ganz besonders kräftig, so müssen auch die Stürme in den höheren Luftschichten ganz besonders heftig sein und man kann schließen, daß diese Stürme sich auch bald auf die unteren Luftschichten ausdehnen und eine Veränderung, meist Verschlechterung des Wetters bringen werden. Man hat besondere Instrumente konstruirt — man nennt sie Scintillometer —, mit deren Hilfe man den Grad des Glitzerns ganz genau bestimmen kann und welche man bei der praktischen Wetterprognose in Anwendung zu bringen versucht.

Geschenke für den Zaren.

In Petersburg befinden sich gegenwärtig vier Deputationen aus dem asiatischen Rußland, die dem Kaiserpaare zur Erinnerung an die Thronbesteigung und die Hochzeit kostbare Geschenke dargebracht haben. Wie die „Now. Wr." schreibt, wurden dargebracht: I. von der Deputation der Amur-Kosaken (im Transbaikal-, Amur- und Ussuri-Gebiet): 1) eine Schüssel aus vergoldetem Silber mit Emaille-Schmuck (Karte des Amur-Gebietes, Fahnen, Armaturen und Wappen der drei Gebiete) und ein silbernes Salzfaß in der Form einer Kosakenmütze; 2) ein Zobel-Ueberwurf und ein Zobel-Boa (aus Fellen von Kamschtka-Zobel). II. Von der Deputation des Küsten-Gebietes (Südussuri-Gebiet): 1) eine silberne Schüssel mit Emaille-Verzierungen (Karte des Küsten-Gebietes, Medaillons mit Abbildungen von Bewohnern des Gebietes: ein russischer Bauerncolonist, ein Koreaner, ein Chinese und ein Giljak) und ein Salzfaß in der Form einer Hütte; 2) ein Heiligenbild des heiligen Nicolai des Wunderthäters. III. Von der Deputation des Transbaikal-Gebietes eine silberne, vergoldete Schüssel mit Emaille-Verzierungen (Abbildung des Dampfers „Westnik", auf dem der Kaiser als Thronfolger-Cäsarewitsch den Fluß Schilka befuhr; die Goldminen in Urulginsk; das Hetman-Haus in Tchita, wo der Kaiser auf seiner Reise als Thronfolger Absteigequartier nahm, und die Station „Myssowaja" am Baikal) sowie ein Salzfaß. IV. Von der Deputation des Amur-Gebietes: 1) eine Schüssel in altrussischem Stil mit Salzfaß und 2) ein Heiligenbild mit den Bildnissen der Snamenski Mutter Gottes, der heil. Alexandra, des heil. Nicolai des Wunderthäters und der heil. Olga.

Zur Heilung der Tuberculose.

Von einer wichtigen Thatsache machte in der Mittwoch-Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft Herr Dr. Aronson, einer der Mitarbeiter an der Herstellung des Diphtherieheilserums, Mittheilung. Es ist ihm, zum ersten Male, gelungen, eine Ziege tuberculös zu machen. Außerdem ist es ihm geglückt, mehrere andere Thierarten vollkommen gegen das Gift der Tuberculose zu immunisiren, so daß auch die Einspritzung der stärksten Culturen giftiger Bacillen ohne Einwirkung blieb.

Frau Menelik.

Die Gemahlin des Negus Menelik von Abessynien, mit dem gegenwärtig die Italiener einen harten Strauß auszufechten haben, die Königin Taïton Zehetiepia-Berenau, d. h. die strahlende Sonne Aethiopiens, stammt von einer alten edlen Familie des Gemiengebiets ab. Sie besitzt, so schreibt man der „Schles. Ztg.", eine schöne Figur und bis auf einen kleinen Fehler an der oberen Mundpartie, den sie übrigens beim Sprechen gut zu verbergen weiß, regelmäßige Züge. Ihre Hautfarbe ist ein helles Braun, ihre Augen sind schwarz und ausdrucksvoll, sie hat kleine Ohren und Füße und ihre Hände sind wie ihre Manieren aristokratisch. Sie kleidet sich nach äthiopischer Weise, jedoch mit viel Eleganz und Geschmack. Am Halse, den Armen und Fingern trägt sie reichen Goldschmuck von kunstvoller Filigranarbeit. Je nach ihrer Laune ist sie freundlich oder sarkastisch und zuweilen selbst haßerfüllt. Sie gehört zu den Frauen, die man sich nicht zum Feinde machen darf, und wehe dem, der sie sich zur Feindin machen würde und ihren Schutz nicht zu würdigen verstände. Der Negus selbst würde es nicht wagen, einen seiner Freunde gegen die Empfindungen und den Haß einer so stolzen und kühnen Frau schützen zu wollen. Obgleich sie ein unterwürfiges und demüthiges Wesen anzunehmen weiß, versteht sie ihren Willen durchzusetzen, und wenn sie etwas erreichen will, will sie es energisch und vollständig, sie würde Tage, Monate und Jahre auf die Verfolgung ihres Zieles verwenden, allein sie würde stets damit enden, es zu erreichen. Es giebt kein Staatsgeschäft, das nicht durch ihre Hände geht und unter ihren Augen geschieht. Sie will alles wissen, was der König thut, sagt und schreibt. Sie will Rathschläge ertheilen, wichtige Briefe dictiren und ihre Ideen zur Geltung bringen. Diese Anmaßung und die Art ihres Wesens haben ihr zahlreiche Feinde verschafft. Sie würde zu beklagen sein, wenn der König vor ihr stürbe, denn wenig würde fehlen, daß man sie steinigen würde. Sie liebt die europäischen Liqueure nnd den französischen Champagner, jedoch nicht die moussirenden italienischen Weine, die ihr der Ras Makonnen von seiner Reise nach Rom mitgebracht hatte. Manchmal treibt sie selbst Mißbrauch mit Getränken und ist alsdann ihrem Gemahl vielleicht sympathischer als ihren sonstigen Bewunderern. Das Porträt der Königin ist kein besonders schmeichelhaftes, allein ihre muthige Haltung in dem gegenwärtigen Kriege gegen die Italiener hat dazu beigetragen, ihr Ansehen unter ihren kriegerischen Unterthanen beträchtlich zu heben.

Der Genuß von Pferdefleisch.

Um das noch immer weit verbreitete Vorurtheil gegen den Genuß von Pferdefleisch zu zerstören, hielt der Director der Thierarzneischule in Göttingen, Prof. Dr. Esser, jüngst einen längeren Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen. Da in Deutschland die Pferdeschlächtereien der staatlichen Beaufsichtigung unterstellt und die Pferde sowohl vor als nach der Schlachtung thierärztlich untersucht werden, so hat das consumirende Publikum eine Bürgschaft dafür, daß weder kranke noch sehr abgemagerte Thiere zum Genusse zugelassen werden. Durchaus keine Berechtigung hat das Vorurtheil gegen den Geschmack des Pferdefleisches. Alle unbefangenen Menschen, die es mit Bewußtsein in guter Zubereitung genossen haben, erklären es ausnahmslos für ebenso schmackhaft, wie andere Fleischarten. Freilich ist es etwas süßlich, jedoch läßt sich diese Eigenschaft durch die Zubereitung gänzlich beseitigen. Wenn es z. B. in Weinessig gelegt und entsprechend zubereitet wird, ist es von Hirschwildpret durch den Geschmack nicht zu unterscheiden.

* **Friedrich Haase** hat sich von seinen Bühnen-Abschiedsfestlichkeiten in Berlin so schnell erholt, daß er mit frischen Kräften bereits eine neue Abschieds-Gastspieltournée durch Deutschland antreten konnte und gegenwärtig in Magdeburg gastirt.

Berlin, 31. Januar. Der **Feldwebel Hoffmann** ist nicht, wie es anfangs hieß, wegen Verrathes militärischer Geheimnisse **verhaftet** worden, sondern wegen anderer militärischer Vergehen.

Kosel-Kandrzin, 28. Jan. Zwischen dem Studenten der Medizin Kaschny aus Kosel einerseits und einem Offizier des in Greifswald garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 42 anderseits fand gestern im Pogorzelletzer Walde bei Kandrzin um 1 Uhr Mittags ein **Pistolenduell** statt, über dessen Ursachen Näheres nicht bekannt gegeben wird. Wie es heißt, soll Kaschny, der bisher in Greifswald studirte, den Offizier beleidigt haben. Der Student Kaschny erhielt einen Schuß in's Bein und mußte schwer verletzt in die Stadt gefahren werden.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, 4. Februar 1896, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Einführung des Herrn Stadtraths Dr. Dasse.

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Pensionserhöhung. — Gehalts- und Remunerationszulagen. — Unterstützung. — Remunerationsbewilligungen. — Uebernahme von Bestattungskosten auf die Stadt. — Anstellung. — Wahl a. von Vorstehern des Spend- und Waisenhauses, — b. von Armen-Commissions-Mitgliedern, — c. der Mitglieder zu einer Einschätzungs-Commission.

C. Oeffentliche Sitzung.

Dankschreiben. — Mittheilung a. von einem Bericht des Allgemeinen Bildungsvereins, — b. von Revisionen des städtischen Leihamts. — Verlängerung von Pachtverträgen. — Verpachtung des Krahnthors. — Pensionirung. — Handhabung des Rechtes zur Erhebung von Kaufschoß. — Grenzveränderung. — Erwerbung von Uferplätzen an der Mottlau. — Absetzung eines abgelösten Grundzinses und Löschungsbewilligung. — Bewilligung a. von Kosten für eine Beleuchtungsverbesserung, b. einer Entschädigung für ein abzutretendes Terrain. — Nachbewilligung von Kosten a. für einen Anschluß an die Wasserleitung und Canalisation, — b. für die Herstellung einer bildlichen Darstellung der städtischen Canalisation und Wasserleitung. — Verkauf einer Parzelle in Altschottland. — Erste Lesung von Etats pro 1896/97 a. der städtischen Krankenanstalten, — b. des städtischen Leihamts, — c. der Handelsanstalten, — d. der Forst- und Dünenverwaltung, — e. der Armenverwaltung.

Danzig, den 30. Januar 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Litterarisches.

‡ Einen Blick hinter die Coulissen des Specialitätentheaters läßt in dem soeben erschienenen Heft 10 der „**Modernen Kunst**" (Verlag von Rich. Bong, Berlin) Paul Oscar Höcker die Leser des Blattes thun. Eine Reihe humorvoller Originalzeichnungen von O. Marcus veranschaulicht das Treiben auf den Proben und in den Garderoben der modernen Künstler. Besonderen Dank verdient die Reproduction zweier Zeichnungen des berühmten amerikanischen Sittenschilderers Ch. Gibson, dessen Bekanntschaft diesseits des Oceans vermittelt zu haben ein anerkennenswerthes Verdienst ist. Unter den prächtigen Kunstbeilagen ist ein großes doppelseitiges Bild von Jan Styka hervorzuheben, das unter dem Titel „Zwischen zwei Welten" das Zusammentreffen eines römischen Bacchanales mit einem christlichen Leichenzuge darstellt.

Vermischtes.

Die helgoländer Düne

hat bekanntlich durch die Stürme und Hochfluthen in den Jahren 1894 und 1895 erheblich gelitten. Große Opfer hat die kleine helgoländer Gemeinde zur Beseitigung der entstandenen Schäden und zur Stärkung des kleinen Eilandes aufwenden müssen. Leider haben die getroffenen Maßregeln die Düne vor dem verheerenden Dezembersturm des letzten Jahres doch nicht ausreichend schützen können. Die so außergewöhnlich lange dauernden Sturmfluthen sind wiederum nicht spurlos vorübergegangen, so daß die Gemeindeverwaltung schon wieder großen Aufwendungen zur Erhaltung der Düne, auf der einzig und allein die Existenz Helgolands als Nordseebad begründet ist, gegenübersteht. Es ist jetzt eine gründliche und radicale Verstärkung der Düne in Aussicht genommen. Zu diesem Zweck soll, der „Weser-Zeitung" zufolge, von dem äußersten Ende der Nordspitze, die in den letzten Jahren durch Anschwemmungen sehr zugenommen hat, der Sand bei Ebbezeit abgefahren und den der Gefahr ausgesetzten Stellen, z. B. dort, wo der im letzten Jahre abgebrannte Ohlen'sche, früher Reimers'sche Pavillon stand, zugeführt werden. Man hofft, durch diese Aufschüttungen, welche dann durch Buschwerk, Faschinen und Mauern verstärkt werden sollen, der Düne einen festen Widerstand gegen fernere Sturmfluthen verleihen zu können. Der Sandtransport soll bei Ebbezeit durch eine Feldeisenbahn stattfinden. Die Arbeiten selbst sollen durch italienische Erdarbeiter ausgeführt werden. Die Kosten sind auf etwa 80 000 Mk. veranschlagt.

Eine Reise nach Amerika auf Schneeschuhen.

Aus Christiania, 22. Jan., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Im Beisein eines zahlreichen Publikums trat heute Mittag der dreißigjährige Seemann H. Hansen, dem sich noch in letzter Stunde ein junger Sportsman gleichen Namens angeschlossen hat, eine Reise nach Amerika auf Schneeschuhen an. Der Weg geht über das nördliche Schweden, Finnland, Rußland, Sibirien, dann nach Uebersetzung der Behringsstraße durch Alaska nach den Vereinigten Staaten. Jedenfalls haben beide vorher ihr Testament gemacht.

Don Carlos.

Paris, 25. Jan. Die Geschichte des unglücklichen Infanten Don Carlos dürfte eine neue wesentliche Vervollständigung erfahren. Der Domherr Douais aus Toulouse hat im Schlosse Fourquevane 41 Briefe gefunden, die Elisabeth v. Valois, die zweite Frau Philipps II. von Spanien, an Herrn de Fourquevane gerichtet hat, der von 1565 bis 1568 französischer Botschafter in Madrid gewesen ist. Diese Briefe beweisen, daß Elisabeth im Gegensatz zu den meisten Königinnen von Spanien eine große Rolle in der Politik gespielt hat. Unter den Briefen ist einer, der drei Tage nach der Gefangennahme des Infanten geschrieben wurde und die nichts weniger als freundlichen Gesinnungen der Königin für ihn enthält. Herr Douais will diese Briefe nebst anderen Beiträgen über das Schicksal des unglücklichen Prinzen nächstens veröffentlichen.

Frau Friedmann

ist augenblicklich als „star" von in- und ausländischen Specialitätenbühnen sehr begehrt. Außer für das Reichshallen-Theater in Berlin, wo ihr Engagement am 1. Februar beginnt, ist sie bereits für Köln, Hannover u. s. w. verpflichtet. Frau Friedmann stellt übrigens sehr hohe Ansprüche; sie verlangt Gagen von 150—400 Mark pro Abend und erhält trotzdem fortwährend umgehende Zusagen.

Friedmanns Schuld.

Ueber den Rechtsanwalt Friedmann finden sich in Berliner Blättern Nachrichten, die auf eine Verbindung mit dem Flüchtigen deuten. Ein Lokalblatt hält die Meldung aufrecht, daß Friedmann sich demnächst selbst stellen werde, angeblich aus Geldmangel, weil er von seinem französischen Quartierwirth exmittirt zu werden fürchte. In seiner Gesellschaft befinde sich nach wie vor das Mädchen, mit dem er die Flucht ergriffen hat. Eine Auslieferung auf Grund des Steckbriefes fürchte er nicht. Friedmann bestreite, daß er sich vor dem Gesetz strafbar gemacht habe. Er fürchte auch eine Anklage wegen des fehlenden Depotscheins über 6000 Mark nicht, die ihm als Darlehn, nicht als Hinterlegungs-Object gegeben seien. Er sei das Opfer unglücklicher Familien-Verhältnisse und hartherzigsten Wuchers. Er habe Accepte einlösen müssen, die er im Voraus dem Geldddarleiher eingesandt habe; der Gegenwerth sei aber nicht erfolgt, sondern auf alle möglichen angeblichen Guthaben verrechnet worden. In gleicher Weise sei er mit Brillanten bereichert worden. Die verschwenderische Lebensweise in seinem Hause, die nicht zuletzt seiner Frau zur Last falle, habe ihn ebenfalls ruinirt; hier sei auch in erster Linie das Motiv zu seiner Flucht zu suchen. An eine Wiedervereinigung mit seiner Frau sei nicht zu denken; er wolle durchaus die Scheidung — um jeden Preis! Sobald er dem Strafrichter in Deutschland Rede gestanden habe, werde er das ihn cassirende Urtheil des Ehrengerichtshofes in Leipzig angreifen, das in contumaciam ergangen und wohl anfechtbar sei. Wenn ihm das Schicksal nur einigermaßen günstig sei, so hoffe er reichlich Geld zu verdienen und seine Schulden nach Möglichkeit abzustoßen.

Andrées Ballonfahrt.

Das schwedische Ministerium des Aeußern hat den Regierungen in Rußland, Dänemark und England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika von der im Sommer vor sich gehenden Ballonreise des Oberingenieurs Andrée nach dem Nordpol Mittheilung gemacht und um Unterstützung ersucht. Unter den Einwohnern von Nordsibirien, Alaska, Kanada, Grönland und Island, also in den Ländern, in denen eine Landung oder ein Sichtbarwerden des Andrée-schen Polarballons in Frage kommt, sollen Tausende von Abbildungen des Ballons vertheilt werden. Der Zeichnung wird eine Erklärung über Zweck und Zeitpunkt der Reise, sowie die Mahnung an die Einwohner der betreffenden Länder beigegeben, sich nicht durch die ungewöhnliche Form des Fahrzeuges schrecken zu lassen.

Paris, 28. Jan. Der **verrückte Schneider Deparcieur** in Lyon baute sich eine richtige **Guillotine,** stellte sie in seinem Keller auf, legte sich auf das Fallbrett und ließ das Beil fallen. Nachbarn fanden seine Leiche auf dem Rücken liegend, seinen Kopf in einem hinter der Guillotine aufgestellten Korbe. Er hatte sich auf den Rücken gelegt, um noch das **Beil fallen** zu sehen.